

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

31.7.1943 (No. 209)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19 / Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2.59 00 bis 2.59 04 / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76 / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Samstag, 31. Juli

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Bewährte elastische Abwehrtaktik

Der erbitterte und erfolgreiche Widerstand unserer Truppen im Kampfraum Orel

Berlin, 31. Juli. Im Kampfraum von Orel hielten die Bolschewisten ihren Druck weiterhin aufrecht. Starke Regenfälle und Verschlammlung des Geländes, zusammen mit den anhaltend schweren Verlusten der letzten Tage, zwangen jedoch den Feind, seine starken Infanterie- und Panzerangriffe auf einzelne Abschnitte zu konzentrieren, die sich im übrigen aber auf örtliche Vorstöße beschränkten.

Den Hauptangriff führten die Sowjets mit etwa 200 Panzern. Bis auf eine vereinzelt abgeriegelte örtliche Einbruchsstelle, um deren Bereinigung noch gekämpft wird, scheiterten alle Vorstöße im Zusammenwirken mit trotz der ungünstigen Wetterlage gestarteten Sturzkampffliegerverbänden. Die Kämpfe waren wieder sehr hart und kosteten die Bolschewisten 44 Panzer.

Die vorübergehende Abschwächung der feindlichen Angriffstätigkeit an Teilschnitten der Orelfront liegt vor allem an dem erbitterten Widerstand unserer Truppen und den sich daraus ergebenden schweren Verlusten der Angreifer begründet. Aus den Verhören neu eingebraachter Gefangener und den Aussagen der in wachsender Zahl in unseren Linien eintreffenden Ueberläufer ergab sich, daß einzelne Sowjetkompanien bis auf fünf Mann zusammengeschmolzen sind und andere Kompanien in wenigen Tagen viermal ihre Führer verloren haben. Nach weiteren Vernehmungen blieben von einer ganzen kriegsstarke Strafkompagnie nach einem einzigen Kampftag nur 29 Mann übrig, und einige Regimenter sind bereits restlos ausgefallen.

Daß diesen starken Verlusten beim Feind verhältnismäßig geringe eigene Ausfälle gegenüberstehen, ist die Folge der sich täglich von neuem bewährenden, elastischen Abwehrtaktik. Ihre Anwendung erfordert aber von der Führung wie von der kämpfenden Truppe ein hohes Maß militärischen Könnens. Nur sehr gut ausgebildete Verbände können

Bewegungen ausführen, wie sie jetzt der Kampf täglich verlangt.

Gemessen an den anhaltend schweren Kämpfen im Raum von Orel war die Gefechtsstärke an den übrigen Fronten nur gering. Am Kubanbrückenkopf stieß der Feind südwestlich Krymskaja zweimal in Kompaniestärke vor, blieb aber im Feuer liegen. Gegenstöße unserer Grenadiere, die eine in den letzten Tagen entstandene Einbruchsstelle zu bereinigen suchten, gewannen jedoch nach heftigen Waldkämpfen an Boden. Der Feind bemühte sich im übrigen, seine in den letzten Tagen stark angeschlagenen Verbände aufzufrischen, doch griffen Stukas die anrückenden Reserven wirksam mit Bomben an.

Auch am Miuss und am Donez blieb es bis auf vereinzelte Vorstöße in Kompaniestärke und lebhaften Stoßtrupptätigkeit ruhig. Bei Bielgorod versuchte der Feind unsere Stellungen durch örtliche Angriffe abzutasten, wurde aber überall blutig abgeschlagen.

Unsere Luftwaffe war dagegen im Süden der Ostfront wieder sehr aktiv. Deutsche und rumänische Kampf- und Schlachtflugzeuge griffen feindliche Stellungen im Raum Kuibyschewo an und Stukas bombardierten Truppenbewegungen am Donez und bei Bielgorod.

Südlich des Ladogasees war die Angriffstätigkeit der Bolschewisten weiterhin schwach. Nur an einzelnen Abschnitten setzte der Feind seine Vorstöße in Bataillonsstärke fort und unterstützte sie mit Panzern und Schlachtfliegern und heftigem Artilleriefeuer. Harte Kämpfe entwickelten sich im Abschnitt einer Gebirgsjägerdivision, wo der Feind vorübergehend in unsere Linien eindringen konnte. In erbitterten Nahkämpfen wurden die Bolschewisten schließlich auch hier geworfen, und dabei sieben Panzer abgeschossen. Der rasche Erfolg des Gegenstoßes ergab sich aus der guten Zusammenarbeit zwischen Infanterie und Artillerie, da das gutliegende Sperrfeuer den Feind daran hinderte, weitere Reserven in die Einbruchsstelle zu werfen.

Mutmaßungen über die italienische Flotte

Ein Faktor im Kampf um das italienische Festland

Ankara, 30. Juli. Der türkische Mitarbeiter der „IPA“ berichtet:

Im Zusammenhang mit dem Landungsversuch auf Sizilien stellen die Briten Vermutungen über die Stärke der italienischen Flotte und ihre Absichten an, wobei sie darauf verweisen, daß der Invasionsversuch erst in seinem Anfangsstadium stehe, so daß man noch allerhand von dieser Flotte erwarten könne. Nach Meldungen der britischen Admiralität verfügt die italienische Flotte noch über recht ansehnliche Bestände. Dabei wird das Hauptaugenmerk auf Italiens schwere Schlachtschiffeinheiten gerichtet. Die englischen Schätzungen ergeben folgendes Bild:

Italien hatte 1940 sechs Schlachtschiffe und zwar zwei von der Littorio-Klasse und vier von der Cavour-Klasse. Erstere haben 35 000 Tonnen Wasserverdrängung, sind mit neun 15-Zoll- und zwölf 6-Zoll-Geschützen bestückt und entwickeln eine Geschwindigkeit von 30 Knoten. Zu dieser Klasse gehören die beiden Schlachtschiffe „Littorio“ und „Vittorio Veneto“. Die Cavour-Klasse mit 25 000 Tonnen, zehn 12,6-Zoll- und zwölf 4,7-Zoll-Geschützen und 27 Knoten Geschwindigkeit setzt sich aus den Schiffen „Conte di Cavour“, „Giulio Cesare“, „Gato Duilio“ und „Andrea Doria“ zusammen, (die beiden letzteren haben an Stelle der 4,7-Zoll-, 5,3-Zoll-Geschütze).

Seit 1940 wurde ein weiteres Schiff der Littorio-Klasse, die „Impero“ in Dienst gestellt, während ein viertes, die „Roma“, noch im Bau ist. Somit hätte Italien heute drei Schlachtschiffe der Littorio-Klasse und drei wahrscheinlich aber vier der Cavour-Klasse zur Verfügung. Auch die schweren und leichten Kreuzer werden eifrig aufgezählt, sowie die verschiedenen Typen der Zerstörer und Torpedoboote. In bezug auf die U-Boote tappen die englischen Mutmaßungen völlig im Dunkeln. Zu diesen von den Engländern aufgegriffenen Vermutungen stellt die türkische Presse abschließend fest:

„Es wäre ein Fehler, die italienische Flotte heute unterschätzen zu wollen. Sie ist ein bedeutender Faktor im Kampf um das italienische Festland, und es darf als sicher erachtet werden, daß die italienischen Seeleute in diesem Kampf ihren Mann stellen werden.“



Reichsjugendführer Arzmann empfing die im Reich befindliche spanische Frauenführerin Pilar Primo de Rivera, und ihre Begleitung. Der Reichsjugendführer (links) begrüßt den spanischen Gast. Ganz rechts: die Reichsreferentin des BDM, Dr. Jutta Rüdiger. Presse-Hoffmann (Emde)

Die Ueberflügelung Englands durch USA.

Von Admiral Schoultz-Helsinki

Der finnische Admiral Schoultz — zaristischer Offizier und Weltkriegskämpfer auf englischen Schiffen — gehört zu den ersten Sachverständigen des Auslandes, die schon seit langem die Katastrophe vorausgesehen haben, zu der Englands Politik für das Empire und für Europa führen muß.

Aus dem ersten Weltkrieg kam England als schwerbelasteter Schuldner der USA heraus. Die Verschuldung zwang das stolze Weltreich zu Kompromissen, die seine Stellung als erste Seemacht bedeutend schwächen mußten. Auf der Flottenkonferenz von Washington 1921 gab es diese Stellung formell auf, indem es auf die Flottenparität mit USA einging. In Uebereinkunft mit dem neuen Partner zwang England seinen langjährigen Verbündeten Japan zur demütigenden Annahme einer fast um die Hälfte kleineren (3:5) Quote der ihm bewilligten Seestreitkräfte. Darauf erfolgte die Anfrage des englisch-japanischen Bündnisses, das England bis dahin von der Notwendigkeit einer ständigen Unterhaltung bedeutender Seestreitkräfte im Stillen Ozean befreit und damit seine Flotte bedeutend entlastet hatte. Statt dessen schloß England jetzt

ein Bündnis mit USA, in welchem dieses der wirtschaftlich wie politisch stärkere Partner wurde.

Daß Japan sich durch die Frontwendung seines ehemaligen Verbündeten tief beleidigt fühlte, ist selbstverständlich. England mußte ja besser als alle anderen wissen, wie gespannt die Beziehungen Japans zu USA waren. Alle drei Mächte konkurrierten seit langem auf dem chinesischen Markt, und die protzigen Yankees ließen keine Gelegenheit durch, ohne das unvergleichlich ärmere Japan ihre Ueberlegenheit an Kapital und Rohstoffen fühlen zu lassen. Auf der erwähnten Flottenkonferenz wurden nicht die Flotten allein, sondern auch der Ausbau ihrer Stützpunkte im pazifischen Raume eingeschränkt. Da England und USA, jedoch in allen Streitfragen zusammenhielten, gelang es ihnen mit Hilfe des ihnen verpflichteten Frankreich für ihre eigenen Hauptstützpunkte Singapur und Pearl Harbour eine Ausnahme geltend zu machen. Beide Kriegshäfen wurden darauf zu besonders stark befestigten Flottenstützpunkten ausgebaut, die für Japans Schifffahrt im Stillen Ozean eine schwere Bedrohung bedeuteten.

Auf der nächsten Flottenkonferenz von 1930 in London versuchte Japan vergebens eine gleichmäßige Verteilung der Flottenquoten zu erreichen. Alle seine Bemühungen scheiterten an der häßstarrigen Häßlichkeit der angelsächsischen Großmächte, die keinen Atom von ihrer bevorzugten Stellung zugunsten der anderen Mitglieder opfern wollten. England hatte aber im Weltkrieg so große Verluste an Kriegsschiffen erlitten, daß es im Fernen Osten keine achtunggebietende Flotte mehr halten konnte, ohne seine Ueberlegenheit anderswo, besonders im Mittelmeer, aufzugeben. Darum mußte es die USA bitten,

Das Führergeschenk zum 60. Geburtstag Mussolinis

Führerhauptquartier, 30. Juli. Der Führer hat dem Duce zu seinem 60. Geburtstag durch den Generalleutnant Marschall von Kesselring als persönliches Geschenk die gesammelten Werke von Nietzsche in einer besonders gefestigten einmaligen Ausgabe mit einer herzlichen Widmung übersandt.

Der 260. Eichenlaubträger

Führerhauptquartier, 30. Juli. Der Führer verlieh am 28. Juli das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Bernhard Sauvant, Kommandeur einer Panzerabteilung, als 260. Soldaten der Deutschen Wehrmacht.

S. Ch. Bose: „Auf nach Delhi!“

Alle wehrtüchtigen Inder müssen aufstehen und kämpfen

Bangkok, 31. Juli. Subhas Chandra Bose erklärte in einer Rede: „Die Zeit muß kommen, und ich hoffe, sie kommt recht bald, wo unsere Befreiungsarmee an der indischen Grenze erscheint. Heute ist unser Schlagwort »Auf nach Delhi!« Alle Soldaten, die an der Parade in Schonan zu Ehren Tojos teilnahmen, wußten, daß dies nur der Anfang war, die Aufgabe ist erst dann gelöst, wenn indische Truppen vor der Festung Delhi paradiert.“

Bose dankte weiter der thailändischen Regierung und dem thailändischen Volk für ihre großzügige nachbarliche Hilfe und wies auf die radikalen Änderungen »von Hongkong bis Rangun und Mandalay« hin. Die Ausrottung des britischen Einflusses aus dem Pazifikraum sei eindeutig: »Wenn es heute noch Inder gibt, die die Tatsache anzweifeln, daß das britische Weltreich

zerfällt, dann mögen sie eine Reise durch das Gebiet machen, das einst unter britischer Herrschaft stand und in dem der britische Einfluß jetzt ausgelöscht ist.« Der Redner erinnerte weiter an Indiens langen Freiheitskampf und lobte die Inder, die ihr Leben für ihr Land hingaben. Oft sei der Versuch zur Aufstellung einer Unabhängigkeitsarmee in Indien gemacht worden; man konnte aber jedesmal nur einen Teil Erfolg erzielen, da die Engländer die führenden Inder ins Gefängnis warfen. Jetzt, wo die indische Nationalarmee gebildet sei, müßten alle wehrtüchtigen Inder aufstehen und kämpfen.

54 Terrorbomber über Norddeutschland abgeschossen

Feindliche Durchbruchversuche auf Sizilien abgeschlagen — Bomben auf Südeuropa

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfabschnitt von Orel wurden wiederum heftige Infanterie- und Panzerangriffe abgewiesen.

Südlich des Ladogasees ließ die feindliche Angriffstätigkeit weiter nach. Wiederholte örtlich begrenzte Angriffe der Bolschewisten mit starker Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung wurden blutig abgeschlagen.

Deutsche Seestreitkräfte beschossen erneut feindliche Stellungen an der Miussfront und beschädigten durch Artillerietreffer einen Panzerzug.

Im Finnischen Meerbusen wurde durch leichte Seestreitkräfte ein leichtes sowjetisches Kriegsfahrzeug versenkt.

Auf Sizilien schlugen deutsche Truppen im Mittelabschnitt der Abwehrfront feindliche Durchbruchversuche unter Verlusten für den Gegner ab.

Vor der Südküste der Insel erhielt ein feindlicher Transporter von 8000 BRT-Tonnen so schwere Bombentreffer, daß mit seiner Vernichtung gerechnet werden kann.

Im Atlantik versenkte die Luftwaffe ein Handelsschiff von 10 000 BRT. Zwei weitere große Schiffe wurden schwer getroffen.

Feindliche Bombenverbände griffen am gestrigen Tage Helgoland sowie einige Orte im norddeutschen Küstengebiet, darunter Kiel, an und führten in der vergangenen Nacht erneut einen schweren Terrorangriff auf Hamburg, durch den weitere Verwüstungen in der Stadt hervorgerufen wurden. Die Bevölkerung erlitt hohe Verluste. Luftverteidigungskräfte schossen 54 feindliche Flugzeuge ab.

Deutsche Kampfflugzeuge warfen in der Nacht zum 30. Juli Bomben auf Ziele in Südeuropa. Küstensicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine versenkten in der vergangenen Nacht nördlich Tersellung ein britisches Schnellboot.

Fernkampfflugzeuge gegen Geleitzüge

Berlin, 31. Juli. Deutsche Fernkampfflugzeuge vom Condor-Typ sichtet in den Morgenstunden des 29. Juli nordwestlich von

Kap Finisterre einen auf nördlichen Kurs laufenden feindlichen Geleitzug. Trotz sehr starken Flakbeschusses setzten unsere Condorbomber sofort zum Angriff an. Ein schwerbeladenes Handelsschiff von 10 000 BRT erhielt gleich beim ersten Angriff mehrere Bombentreffer, denen heftige Explosionen folgten. Bald war das Schiff völlig in Rauch und Feuer gehüllt und versank. Ein Frachter von etwa 7000 BRT erhielt einige Bombentreffer dicht neben der Steuerbordseite. Der Frachter mußte kurz darauf seine Fahrgeschwindigkeit stark herabsetzen und blieb mit sinkendem Vorschiff hinter dem Geleit zurück.

Andere Condorflugzeuge bekämpften zur gleichen Zeit einen auf südlichem Kurs ausgemachten Geleitzug, wobei ein Handelsschiff von 8000 BRT Bombentreffer an Steuerbord und Backbord erhielt. Bereits am 27. Juli hatten unsere Fernkampfflugzeuge mehrere hundert Kilometer westlich Kap Finisterre ein britisches Geleit angegriffen und ebenfalls ein 8000 BRT großes Handelsschiff stark beschädigt.



Grenadier. Eine der letzten Zeichnungen des PK-Zeichners Ernst Eigener.

daß sie die gemeinsamen Interessen beider Mächte erfolgreich schützen könnten. Da Japan ihr einziger Konkurrent in diesen Gewässern war, verstand es sehr wohl, gegen wen die Verstärkung der USA. gerichtet war.

Aber Japan war nicht das einzige Land, das die Ueberflügelung Englands durch die USA. sofort bemerkt hat. Die englischen Kolonien im pazifischen Raum, besonders Australien und Neuseeland, haben dieselbe Tatsache auf eine andere Art empfunden. Allmählich gewöhnten sie sich an den Gedanken, daß ihr eigentlicher Beschützer im Notfall nicht mehr das Mutterland, sondern die USA. sein werden, deren Präsident Roosevelt seine imperialistischen Bestrebungen auch nicht zu verhehlen dachte. Mit dem zweiten Weltkrieg mehrten sich die Gelegenheiten zu der Verwirklichung dieser Bestrebungen. Noch bevor die USA. in den Krieg eintraten, verkauften sie 50 ihrer veralteten Zerstörer dem verbündeten England für einen seiner besten Flottenstützpunkte in Westindien. Es war ein vorteilhaftes Geschäft, denn die Zerstörer stammten aus dem ersten Weltkrieg, in welchem ihre Maschinen stark abgenutzt wurden. Nach dem Verlust von Hongkong, Borneo, Malaya und Singapur mit einer Menge kleinerer Inseln im Stillen Ozean mußte England sich auch von Australien und Neuseeland zugunsten der USA. absagen. Jetzt steht dort Mac Arthur, der flüchtige Held von Corregidor, am Ruder. Daß der USA.-General weniger auf die australische Regierung und London als auf Washington gibt, ist kein Wunder. . . . Aber auch im Persischen Golf im Irak und Iran spielen USA.-Offiziere die Rolle sachverständiger Kontrollanten, die immer das letzte Wort zu sagen haben, und in Ägypten und Indien, durch die der „amerikanische“ Weg nach Tschungkingchina und Sowjetrußland führt, müssen die englischen höchsten Beamten mit amerikanischen Diplomaten, Generalen oder Zeitungskorrespondenten rechnen, die alle persönliche Freunde, wenn nicht spezielle Gesandte des Präsidenten sind. Die Ueberflügelung Englands durch USA. ist eine Tatsache, die selbst ein Sieg der Alliierten nicht ändern könnte.

Die USA.-Neger klagen an

Leitende Beamte sind schuld an den Verfolgungen

Lissabon, 31. Juli Die Erbitterung der amerikanischen Negermassen über die vor einigen Wochen in Detroit stattgefundenen Massenverfolgungen, denen weitere in geringem Umfang in anderen Städten folgten, ist noch immer in den amerikanischen Negerzeitungen spürbar. Der bekannte Negerdichter Eustace Gay erklärt in einer der führenden Negerzeitungen der USA., der „Philadelphia Tribune“, das Märchen von den „Nazi-Agenten“, das die offizielle Agitation der Washingtoner Regierung nach den Unruhen angestreut habe, sei der größte Unsinn, den man sich vorstellen könne. Die Verantwortung für die Negerverfolgungen, so erklärte er, trügen einzig und allein die negerfeindlichen Kreise der USA. Der amerikanische Neger weiß, daß sich unter denen, die an den blutigen Aufständen schuldig seien, hohe Armee- und Marineoffiziere, leitende Regierungsbeamte sowie maßgebende Senatoren und Kongressmitglieder befänden. Gay verweist auf die blutigen Vorfälle in Philadelphia, wo Hunderte von jungen Burschen von 14 bis 18 Jahren Strafen anhielten, die Neger gewaltsam herausholten und teils zu Boden prügelten. „Philadelphia Tribune“ stellt jetzt auf Grund wochenlangender Untersuchungen und Vernehmungen fest, die Haltung der Detroit Polizei den angegriffenen Negern gegenüber sei geradezu ein Hohn gewesen. Anstatt die Neger gegen den Pöbel zu schützen, habe die Polizei sie niedergeknüppelt und niedergeschossen. Die durch die Polizeikugeln oder Polizeiknüppel Getöteten seien ausschließlich Schwarze. Im Namen

Die vierte Kandidatur Roosevelts unmöglich

Das innerpolitische Versagen des Präsidenten — Schärfster Widerspruch der Republikaner

Lissabon, 31. Juli Die letzte Rundfunkrede Roosevelts, in der er, wie bekannt, u. a. auch die deutschen Soldaten aufschärfte, hat das schwelende Feuer der innerpolitischen Gesetze der USA. zu einem lodernen Feuerbrand entfacht. Die Rede ist in den Reihen der Republikaner auf eine Ablehnung gestoßen, wie trotz aller gegenseitigen Feindschaft wohl kaum eine andere Kundgebung des Präsidenten seit Kriegsausbruch. Diese Ablehnung richtet sich, was nicht übersehen werden darf, nicht gegen die Kriegspolitik der USA. als solche. Denn die Republikaner, hinter denen die mächtigsten Kreise von „big Business“, von „großen Geschäften“, wie man in den USA. sagt, stehen, hoffen von der neuen, imperialistischen Wege, die Roosevelt entfesselte, auf lange Zeit sehr erheblich profitieren zu können. Wogegen sie sich wenden, ist das Versagen Roosevelts auf innerpolitischem Gebiet und sein Versuch, aus seiner Stellung als Kriegspräsident für sich persönlich Kapital zu schlagen und seine vierte Kandidatur vorzubereiten. Im republikanischen Lager ist man fest entschlossen, eine solche vierte Kandidatur Roosevelts unter allen Umständen unmöglich zu machen.

Der Vorsitzende des republikanischen nationalen Ausschusses, Harrison Spangler, erklärte nach der letzten Rede Roosevelts, der Präsident beginne, indem er seine Politik durch allerlei Redensarten tarne, die Kampagne für seine vierte Amtsperiode. Spangler wandte sich ausdrücklich telegraphisch an den Kriegsminister Stimson und an den Marineminister Knox, die beide der republikanischen Partei angehören, und protestierte gegen die Rede aufschärfte. Die Rede „sei durch und durch eine politische Rede“, so nannte er sie und „wäre ein kühner Versuch zum Stimmenfang unter unseren Soldaten und Matrosen, die ihr Leben für ihre Freiheit aufs Spiel setzten“.

Verschiedene republikanische Senatoren, die auch nach ihrer Meinung zu der Rede Roosevelts gefragt wurden, erklärten, sie wollten zwar nicht gegen die Teile der Rede, die sich direkt mit der Kriegführung befassen, protestieren, müßten aber ausdrücklich unterstreichen, Roosevelt habe selbst die Unfähigkeit des New Deal deutlich zum Ausdruck

gebracht. Seine New Deal-Politik sei unfähig, ein Wiederaufbauprogramm auf lange Sicht und eine anhaltende Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage zu gewährleisten.

Die Front der Republikaner richtet sich also in erster Linie gegen die innere, wirtschaftliche Politik ihres jetzigen Präsidenten. Gleichzeitig aber kann kein Zweifel darüber bestehen, daß sich im stillen ein wachsendes Zuneigen gegen die uferlosen internationalen Menschheitsbeglückungspläne gewisser Kreise in der Umgebung des Präsidenten bilden. Der Kristallisationspunkt dieser Front ist der Kongreß, der von seinem tief verwurzelten Mißtrauen gegen Europa und vor allem gegen England nicht loskommt, und der in allen internationalen Plänen des Weissen Hauses in erster Linie die Gefahr einer Ausbeutung des amerikanischen Steuerzahlers zugunsten des Empire sieht. Gut unterrichtete Beobachter der amerikanischen Entwicklung sagen schon heute voraus, daß den USA. scharfe Kämpfe um die Gestaltung nicht nur ihrer Innenpolitik, sondern auch ihrer Außenpolitik bevorstehen.

Riesiger englischer Munitionsverschleiß vor Catania

Die anhaltende Abwehrschlacht — Hohe blutige Verluste des Gegners — Neue Waffen rollen herbei

31. Juli (PK.) Während im mittleren Sizilien die befohlene Absetzung vom nachdringenden Gegner in eine neue Verteidigungslinie, die eine straffere Zusammenfassung der Abwehrkräfte ermöglicht, planmäßig durchgeführt wird, und die amerikanischen Panzerdivisionen, die mit allen zur Verfügung stehenden Kräften nach Ueberflügelung und Einkesselung deutscher Kampfgruppen streben, erkennen müssen, daß ihnen durch die bewegliche Verteidigung neben dem Raumgewinn jeder entscheidende Erfolg versagt bleibt, geht in der Ebene von Catania der an der Einsatz riesiger Munitionsmengen geführte Kampf weiter. Seit Tagen hat sich an dem Ablauf der gegnerischen Bemühungen, jeweils nach mehrstündiger Feuertätigkeit zum infanteristischen Angriff anzusetzen und sich doch immer wieder blutige Köpfe zu holen, nichts geändert.

16 000 Schuß in zwei Stunden Wie sehr es General Montgomery daran gelegen ist, seinen Angriff auf Catania vorzutreiben und diese Stadt, die für ihn greifbar nahe liegt, endlich in seinen Besitz zu bekommen, zeigt das Beispiel eines einzigen, zweiwöchentlichen Feuerüberfalls auf einen nur fünfzehnhundert Meter Breite betragenden Abschnitt der mittleren Front vor Catania. Hier hat er, nachdem ihm alle Versuche, am linken Flügel, dicht unter dem Meer und unter stärkster Einwirkung vor allem auch seiner Schiffsartillerie den Durchbruch zu erzwingen, nur blutigste Verluste und zahlreiche Panzerabschüsse eingetragen haben, den Schwerpunkt in die Ebene hineinverlegt. Für einen einzigen, eng begrenzten Angriffsstreifen schießt er in knapp zwei Stunden 16 000 Schuß auf ein Gebiet, das auch in der Tiefe nicht sehr weit hinauskommt. Muß der Tommy bei einem so verschwenderischen Munitionsaufwand aller Kaliber nicht glauben, daß ihm bei dieser Umpflügelung der Erde kein nennenswerter Widerstand

mehr entgegentritt? Und doch täuscht er sich. Nicht umsonst hat die deutsche Führung befohlen, daß sich jeder tief in das Erdreich einzugraben hat. Das muß schon ein Volltreffer sein, der mitten in ein Geschütz geht, um einen Verteidiger aus dem Rennen zu werfen. Bei dem Trommelfeuer der 16 000 Schuß haben wir durch Volltreffer zwei Tote und zwei Verwundete. Und als der Tommy dann angreift, verspürt er die Wirkung der in hervorragender Feuerdisziplin bis auf nächste Entfernung gestoppten Waffen. Wie von einer Sense hingemäht fallen die englischen Infanteristen, und was in einigen Einbrüchen in unsere Stellungen hineinkommt, wird im Nahkampf mit der blanken Waffe bereinigt. Nur an ganz wenigen Stellen ist es dem Engländer gelungen, winzige Streifen im Vorgelände der Hauptkampflinie an sich zu bringen und das auch nur deshalb, weil die deutsche Kampfführung darauf verzichtet konnte, diese Punkte zu besetzen.

150 Fahrzeuge abgeschossen Seit drei Tagen nun hat sich an der gewundenen Verteidigungslinie, die durch die Ebene von Catania geht, nichts Wesentliches geändert. Auf unserer Seite ist sie durch den Einsatz allmählich herankommender schwerer Waffen nur stärker geworden. Trotzdem der Feind seine Angriffe pausenlos fortsetzt und die Feuerüberfälle mit Stundenabständen immer wieder die Luft erzittern lassen, hat man den Eindruck, daß auch der Gegner neue Kräfte herankarrt, weil er einsehen mußte, daß ihm unter den jetzigen Umständen jeder Versuch, sich in den Besitz von Catania zu setzen, hohe Verluste kostet.

Stoßtrupps und Aufklärungsflugzeuge ergeben, daß er seine gepanzerten Kolosse, die in erheblicher Zahl am Südrand der Ebene bereitstehen, gut getarnt unter Stroh oder in Orangenhalmen abgestellt hat. Zu hoch sind ihm gerade auf diesem Waffensektor die Verluste gewesen. Die Zahl der abgeschossenen Panzer, auch des schwersten Typs, der Panzerspähwagen und der gepanzerten Schützentransportwagen hat sich im Abschnitt einer Brigade allein auf über 150 erhöht.

Sechs Paks erledigt Bei der Nähe der Kampflinie gibt es im harten Alltag der Schlacht oft auch kuriose Szenen. Einmal fahren zwei englische Kräder an einem deutschen Gefechtsvorposten auf der asphaltierten Straße vorbei und werden auf die Frage nach der Front mit einer passenden Antwort noch tiefer in unsere Linie zurückgeschickt, wo sie kurz, zur riesigen Überraschung der Fahrer, vereinnahmt werden. Das andere Mal sind es zwei Lastkraftwagen, die im Umdrehen auf der Anmarschstraße, als sie den Braten gerochen hatten, durch schnelles Feuer

in Brand geschossen wurden. Auch hier wanderten die Besatzungen in die Gefangenschaft. Den größten Erfolg aber erzielten in diesem Wirrwarr der Linien Grenadiere und Jäger, die beim Morgenrauschen plötzlich sechs englische Paks vor der eigenen Linie aufgefahnen, aber verlassen finden. Der Gefechtsvorposten hatte in der Nacht auf verdächtige Geräusche geschossen. Daraufhin sind die Tommies, die sich verfahren hatten, unter Zurücklassung ihrer schweren Waffen abgehauen. Robbend und kriechend werden zwei Paks langsam unter dem wütenden Beschuß des Feindes in die eigene Linie gebracht, wo sie bald ihre Stimme gegen die früheren Besitzer ertönen lassen, während die vier restlichen Geschütze gesprengt werden und damit dem Gegner verloren sind.

So hält unter Trommelfeuer und Bombenhagel, unter Beschuß der schweren Schiffsartillerie und den Qualen einer sengenden südlichen Sonne die Front vor Catania und erweist täglich in den kleinen Szenen des Kampfes die moralische Überlegenheit des hier auf zäher Abwehr stehenden deutschen Soldaten.

Kriegsbericht Lutz Koch.

Weiter harte Kämpfe auf Sizilien

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 31. Juli Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag lautet: In Sizilien sind die Truppen nach wie vor immer erneuten heftigen Angriffen des Gegners in harten Kämpfen ausgesetzt. In den Gewässern östlich der Insel haben italienische Schnellboote Angriffsvorstoße entsprechender gegnerischer Einheiten gegen unsere Geleite zurückgewiesen.

Fliegerangriffe auf einige Ortschaften Latiums und der Campagna verursachten leichte Verluste. Unsere Jäger nahmen den Kampf mit einem Verband auf, der Neapel überflog, und schossen ein zweimotoriges Flugzeug ab.

Schutzmaßnahmen für Giraud

Lissabon, 31. Juli

Exgeneral Giraud ist nach Besprechungen mit amerikanischen und britischen Staatsmännern nach Algier zurückgekehrt. In gut unterrichteten Kreisen der britischen Hauptstadt weist man darauf hin, daß seit der Abreise des Dissidentenführers aus Washington außergewöhnliche Maßnahmen zu seinem Schutz getroffen wurden. Man hatte nämlich erfahren, daß gewisse Persönlichkeiten, über deren politische Färbung man sich nicht näher äußerte, ein Attentat gegen ihn geplant hatten. Man sagt, daß seine persönliche Garde während der Reise verstärkt wurde.



Ein ganz unverbindlicher Fall „Operation gelungen“ — Patient tot! Karikatur: Key/Dehnen-Dienst

Pilar Primo de Rivera

bei Dr. Goebbels

Berlin, 31. Juli

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Freitag in Gegenwart von Gauleiter Bohle die Nationalführerin der weiblichen Falange, Frau Pilar Primo de Rivera, die sich seit Anfang der Woche auf Einladung von Gauleiter Bohle auf einer Deutschlandreise befindet. Im Anschluß an den Besuch im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda wurde die spanische Frauenchefsührerin durch den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Steengracht, in Vertretung des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, empfangen.

Bomben auf USA-Flugplätze

in Tschungking-China

Schanghai, 31. Juli

Die japanische Luftwaffe richtete bei erneuten Angriffen auf Hengyang (Süd-Shan) und Kienow (Nordfukien) großen Schaden an, wie ein japanischer Frontbericht meldet. In der Nähe Hengyangs gelegene militärische Einrichtungen wurden zerstört. Von einigen zehn sich über Hengyang zum Kampf stellenden USA-Flugzeugen wurden vier abgeschossen. Nur ein japanisches Flugzeug wird vermißt. Von Kienow, wo der Flugplatz bombardiert wurde, kehrten alle japanischen Flugzeuge zurück.

Die besser bezahlten USA.-Journalisten

Stockholm, 31. Juli

Ueber interessante Unterschiede im britischen und nordamerikanischen Pressewesen äußert sich die Londoner „World Press News“: „Die britische Presse unterscheidet sich wesentlich von der amerikanischen, da sie ihre Mitarbeiter schlecht bezahlt. In Amerika machen die Zeitungverleger viel Geld, weil sie sich ihr Unternehmen auch etwas kosten lassen. Im allgemeinen liegen die Gehälter erstklassiger Journalisten in USA. denen in England gegenüber über 600 bis 800 Prozent höher. Hierin liegt das Geheimnis zu dem Erfolg, daß Amerika gute Zeitungen und Zeitschriften besitzt. Der Hauptschriftleiter einer großen amerikanischen Zeitschrift verdient beispielsweise im Jahre 10 000 bis 12 000 Pfund Sterling (100 000 bis 120 000 Mark).“

UNSERE KURZSPALTE

Ritterkreuzträger blieb vorm Feind. Vor dem Feind fiel der Leutnant und Flugzeugführer in einem Jagdeschwader, Herbert Brönne, ein erfolgreicher Jagdflieger, dem der Führer am 14. 3. 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh.

Neuer britischer U-Boot-Verlust. Einer Reutermeldung zufolge ist das britische U-Boot „P 605“ überfällig und muß als verloren angesehen werden. Das U-Boot war erst bei Kriegsbeginn erbaut worden und gehört zu den modernsten U-Booten der britischen Flotte.

Schwedisches U-Boot „Ulven“ nach Göteborg eingeschleppt. Die Hebung des schwedischen U-Bootes „Ulven“ ist jetzt soweit fortgeschritten, daß das Wrack nach Göteborg eingeschleppt werden kann, wo es in den Docks aufgepumpt und untersucht werden wird. Die Bestattung der 33köpfigen Besatzung soll Dienstag nächster Woche unter militärischen Ehrenbezeugungen vor sich gehen.

USA.-Luftgangster über Hongkong. Nach einer Meldung aus Hongkong warfen mehrere USA.-Flugzeuge über dem Westteil der Stadt am Donnerstag nachmittags etwa 20 Bomben ab. Es wurden lediglich Wohnviertel bombardiert. Die Bevölkerung hatte einige Verluste.

Hitzewelle in Spanien. Nach einer kurzen vorübergehenden Abkühlung macht sich in diesen Tagen erneut ein außerordentlicher Temperaturanstieg in Spanien bemerkbar, der auch in den Nachtstunden keine Kühle bringt. So werden beispielsweise in Sevilla 50,8 in der Sonne und 36,6 Grad im Schatten gemessen.

Verlag und Druck: Oberbheinischer Gauverlag u. Druckerei GmbH. Verlagsdirektor: Emil Munnz. Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller. Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Schall. (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Fühlt sich Schweden wirklich bedroht?

Befürchtungen und Besorgnisse — Gründe der Aufrüstung

Stockholm, 31. Juli Der schwedische Korrespondent der „IPA“ berichtet: Immer mehr verstärkt sich in Schweden die Auffassung, daß bei den Kriegsausweitungsbestrebungen der Alliierten auch der hohe Norden und demnach auch Schweden nicht unberührt bleiben werden. Man führt als Beweis dieser Auffassung gewisse militärische und politische Vorbereitungen der Engländer und Nordamerikaner ins Treffen. Die Argumente, die in schwedischen Beobachterkreisen für einen möglichen Angriff auf Nordeuropa angeführt werden, lassen sich in folgenden Punkten zusammenfassen:

1. Es sei offensichtlich und allgemein bekannt, daß Stalin sich mit den Mittelmeeroperationen der Anglo-Amerikaner nicht zufrieden gebe. Diese entsprächen keineswegs seinen wiederholten Aufforderungen zur sofortigen Entlastung des Sowjetrußlands durch die Errichtung einer zweiten Front. Das sowjetrussische Landungsunternehmen in Nordnorwegen, das käuflich geschleiert sei, müsse als eine Demonstration des Krell gegenüber seinen Verbündeten aufgefaßt werden.

2. Der Besuch des amerikanischen Kriegsministers Stimson in Island und London könne nur den Charakter einer militärischen Inspektionsreise und einer letzten Lagebesprechung für bevorstehende Angriffe auf Nordeuropa haben. Stimson habe auf Island die dortigen etwa 120 000 Mann starken u.-amerikanischen Garnisonen besichtigt. Man wisse außerdem, daß diese Garnisonen in den letzten Monaten ständig verstärkt worden seien, so daß die Ruhepause der dort stationierten Kräfte bald ein Ende haben dürfte.

3. In England habe man erkannt, daß sich die Operationen auf Sizilien, entgegen den ursprünglichen Erwartungen und entgegen allen Berechnungen, in die Länge zu ziehen beginnen und daß die Anglo-Amerikaner dort Gefahr laufen, in einen langwierigen und wenig einträglichen Stellungskrieg verwickelt zu werden.

Interessant sind in diesem Zusammenhang die Maßnahmen, die Schweden für alle Eventualitäten bereits ergriffen hat. Diese Maßnahmen beruhen vorwiegend in einer bedeutenden Verstärkung der militärischen Kriegsbereitschaft, da man im Falle des Gelingens eines anglo-amerikanischen Ansturmes nicht an die Respektierung der schwedischen Neutralität durch diese Mächte glaubt. London und Washington, so wird betont, hätten zu oft ihre Auffassung dahin umschrieben, daß sie vor der Neutralität irgendeines Landes nicht Halt machen werden, auch hätten andererseits prominente Vertreter der westlichen Demokratien erklärt, daß sie künftig keine Rücksichten auf die kleinen Völker zu nehmen gewillt seien. Die schwedische Presse beginnt deshalb die Bevölkerung hinsichtlich der Gefahr, die Schweden droht, vorsichtig aufzuklären. Sie stellt u. a. fest, daß die Einberufungen in Schweden eine Warnung für die Allgemeinheit seien. Es sei klug, sowohl den Sommer als auch den Frühherbst als eine kritische Zeitperiode zu betrachten.

Während sich diese Befürchtungen vorwiegend auf die politischen Kreise beschränken, hegen die militärischen Beobachter in die deutsche Verteidigungsbereitschaft sowohl in Norwegen wie an der Murmanfront großes Vertrauen, namentlich nach dem geglückten sowjetrussischen Invasionsversuch sehen sie den allfälligen kommenden Ereignissen mit Ruhe und Zuversicht entgegen, betonen jedoch, daß Schweden im Falle eines alliierten Angriffes seine ganze militärische und moralische Kraft gegen die Eindringlinge aufbieten werde.

„Condore“ Tag und Nacht am Feind

Luftangriffe auf Feindgeleite — In 24 Stunden 40 000 BRT versenkt / Von Kriegsbericht Oskar Brandt

31. Juli (PK.) Sizilien braucht Nachschub. Täglich, ja stündlich steigen die Versenkungsziffern. Hervorragend ist der Anteil der deutschen Luftwaffe an diesem Aderlaß der feindlichen Tonnage. Wie in den Gewässern vor Sizilien und vor der afrikanischen Küste wird der Kampf auf dem Atlantik geführt.

Hier, am Atlantik, liegen die „Condore“. Tag für Tag und Nacht für Nacht wird geflogen. Bis weit auf den Atlantik hinaus wird jeder Streifen systematisch abgesucht. Kein Geleite wird unentdeckt und unbehindert den so dringend benötigten Nachschub nach Sizilien bringen können. Die Erfolgsserie, die wir in diesen Tagen haben, begann mit dem im Wehrmachtbericht gemeldeten Versenkung eines 20 000 BRT großen Fahrgastschiffes durch Oberleutnant P. R. An dem gleichen Tag versenkte Oberleutnant Sch. durch Vollertriffler am Vorschiff einen 15 500-BRT-Dampfer.

Ein Geleite wird ausgemacht!

Nun sind sie wieder unterwegs. Nach einem heftigen Gewitter, bei dem der durch die Hitze fast völlig ausgedörrte Boden sich gierig vollzog, erfolgte der Start. Draußen auf dem Atlantik war es wieder klar und wolkenlos. Wie blankgefegt war die Wasserfläche. Einförmig gingen die Stunden dahin. Wasser, Wasser, sehr viel Wasser. Die „Condore“ zogen auseinander, jedes Flugzeug übernahm den ihm befohlenen Abschnitt.

Oberleutnant G. R. war der erste, der das mit Südkurs fahrende Geleite entdeckte. Bei der klaren Sicht waren die Schiffe wunderbar auszumachen. Unter dem Gros der kleineren 4—5000-BRT-Frachter führten verschiedene größere Pötte. Vier Korvetten und ein Kreuzer waren ihnen als Schutz beigegeben. Vorn, hinten und an den Seiten sicherten sie ständig nach allen Richtungen. Den Stunden ermüdenden Suchens über dem leeren Wasserspiegel folgten nun solche höchster Anspannung und Konzentration. Der Funker setzte seine Meldung ab, holte auf drahtlosem Wege die auf anderem Kurs Fliegenden herbei.

In einem großen Bogen umflog der Oberleutnant das Geleite, machte genau Anzahl und Größe der Schiffe und der Bewacher aus. Der Kreuzer lief auf vollen Touren; er ließ das deutsche Fernkampflugzeug nicht aus den Augen und umfuhr wütend schießend seine ihm anvertraute kostbare Fracht. Die leichte, mittlere und schwere Flak legte eine ganze Teppich in die Luft. Schwarze und weiße Wölkchen bezeichneten den Flugweg des „Condore“.

Inzwischen hatten die anderen Flugzeuge zu dem Geleite gefunden. Die Tommies und Amerikaner dort unten sollten nicht zur Ruhe kommen. Nur Minuten später war Oberleutnant F. am Ziel. Sein Angriff auf einen mindestens 8000 BRT großen Frachter war von vollem Erfolg; die ganze Bombenladung traf das vollbeladene Schiff. Unter der Gewalt der Explosion wurde der Frachter hin- und hergeworfen. Sofort ging einer der Bewacher längsseits, um die in die Rettungsboote gehenden Mannschaften aufzunehmen. Das Heck lag bereits unter dem Wasser. Fünf Minuten später schon ging der Bug senkrecht in die Höhe, und über das Heck sank der Frachter in die Tiefe. Zwanzig Minuten nach dem Bombenvollertriffler war sein Schicksal besiegelt.

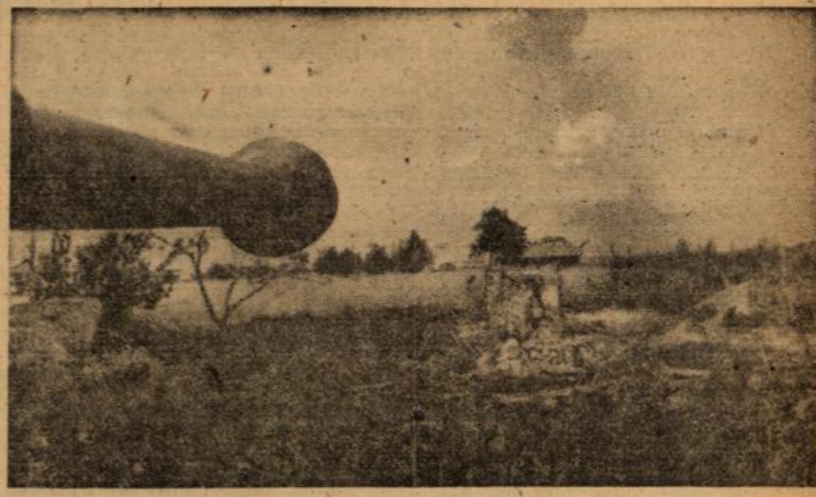
Oberleutnant H. setzte seinen Angriff auf einen 5—6000 BRT großen Frachter an. Seine Bomben trafen mittschiffs. Beim Abflug stand ein Rauchpfeil über dem Schiff, das bis zum Verlassen in eine dunkle Rauchwolke gehüllt war. Es hatte eine Kesselexplosion erlitten. Damit waren bei dem ersten Angriff der „Condore“, wie der Wehrmachtbericht vom 27. 7. bereits meldete, ein vollbeladener 8000-BRT-Dampfer auf dem Grund des Meeres geschickt und ein Frachtschiff größerer Tonnage schwer beschädigt worden.

Wieder 17 000 BRT ausgeschaltet

Das englische Geleite hatte keine Ruhe. Hart, zäh, eisern und verbissen wurde es von den deutschen Fernkampfbomben auch am heutigen Tag verfolgt. Und wiederum konnten neue Erfolge gemeldet werden. Oberleutnant

S. setzte in einem schneidigen Anflug seine Bomben mitten auf einen 6000er. Kurze Zeit später schon wurde dieses Handelsschiff gestoppt hinter dem Geleite liegend gesichtet. Drei große Stichflammen und Rauchwolken wurden im Vorschiff beobachtet. Die Besatzung des tödlich getroffenen Handelsschiffes war in drei große Boote gegangen und überließ ihren Frachter, der dann absank, seinem Schicksal. Ebenfalls ein 6000er war es, den Leutnant G. versenkte. Hier trafen die Bomben auf Backbord- und Steuerbordwand. Eine lange weiße Rauchwolke umzog den Frachter, der zusehends an Fahrt verlor und dann gestoppt liegen blieb. Nur wenige Minuten später brach er auseinander und versank in den Fluten des Atlantik. Dann erwischte Leutnant S. ein 5000er, der schwer auf dem Achterschiff getroffen wurde. Mit Schlagseite blieb der Frachter gestoppt liegen. In seinem Kielwasser wurden große ölige Flecken beobachtet. Zwei weitere große Frachter waren beschädigt. Ein später zurückgehendes Flugzeug ergänzte diese Feststellungen.

Damit wurden aus diesem für Sizilien bestimmten Nachschub innerhalb von



Der „Tiger“ mit seinem weitreichenden Geschütz sichert die vorderste Infanterielinie gegen Überraschungen durch Feindpanzer. (PK.-Aufn.-Kriegsber. Claes HL)

weniger als 24 Stunden allein durch deutsche Luftstreitkräfte in den Gewässern des Atlantik etwa 40 000 BRT ausgeschaltet, die entweder auf den Grund des Meeres geschickt wurden, oder so schwere Beschädigungen erlitten, daß sie nicht mehr eingesetzt werden können.

Thailand in neuen Grenzen

Bereits wenige Wochen nach der Neufestlegung der thailändischen Grenzen, wie sie der Abmachung zwischen dem japanischen Premierminister General Tojo und dem thailändischen Ministerpräsidenten Marschall Pibul Songgram zugrunde liegen, sind die vorbereitenden Arbeiten der thailändischen Behör-

zungsweise 18 Millionen Einwohnern beherbergen.

Wie unsere Karte zeigt, erstreckt sich die Grenzerweiterung Thailands nach Juli 1943 sowohl auf die nördlichen als auch auf die tief südlichen und südöstlichen Grenzabschnitte des Landes nach der burmesischen und der malaisischen Seite hin. Es sind dies Gebiete, die Thailand, damals noch Siam geheißen, im Zeitraum des britischen machtempiralen Eindringens in diese wirtschaftlich reichen hinterindischen Zonen vor 1900 bis 1909 an England verloren hatte. Die südlichen Gebiete, insbesondere an der Straße von Malakka und dem siamesischen Golf, hatten wegen ihrer Kautschuk- und Eisenerzvorkommen die wirtschaftliche Ausbeutungsgier Großbritanniens geweckt.

Thailand hat nicht nur diese jahrzehntlangem britischem Erwerb zum Opfer gefallenen Gebiete zurückerhalten, im März 1941 wurden ihm durch den unter japanischer Mitwirkung zustande gekommenen Schlichtungsvertrag von Französisch-Indochina Gebietsteile von Laos und Kambodscha, die es in den Jahren 1904 und 1907 an Frankreich verloren hatte, wieder zugesprochen. Wie wir an Hand der Karte vergleichen können, erweiterte Thailand 1941 seine Grenzen im Nord- und Südosten. Daß Japan seinem Bündnispartner Thailand jetzt Gebiete zur Verfügung gestellt hat, die es im Verlauf seines Malaia- und Burmafeldzuges dem britischen Feind entrissen hat, kennzeichnet den klaren und gerechten Weg großasiatischer Neuordnung, den Dai Nippon als Führungsmacht eingeschlagen hat.



Karte: Dehnen-Dienst

den soweit gediehen, daß die Eingliederung der Thailand zugesprochenen Gebiete in den thailändischen Staat in Kürze offiziell erfolgen kann. Nach Vollziehung dieses Staatsaktes wird Thailand mit zwei Distrikten der südlichen Schanstaaten und den vier Sultanaten Kedah, Perlis, Kelantan und Trengganu einen Gebietszuwachs von etwa 40 000 qkm und eine Bevölkerungszunahme von etwa 1,2 Millionen erfahren und demnach ein Territorium von insgesamt 640 000 qkm mit schät-

Oronico über die Buero getreten. Nach einer Meldung aus Buenos Aires ist der Oronicofuß im Zusammenhang mit anderen Wolkenbrüchen in Venezuela auf weiten Gebieten über seine Ufer getreten. In Arichuna und Caracas ist der größte Teil der Bevölkerung getötet, die Wohnungen zu verlassen. In diesen Gebieten sind ungefähr 1500 Stück Vieh ertrunken.

BLICK IN DIE WELT

Attentat auf zwei kostbare Gemälde

Lissabon. In einer nicht alltäglichen Weise hat eine Hausgehilfin in Newyork ihren Aegerer gegen die Herrschaft abregiert. Sie fühlte sich von ihrem Arbeitgeber ungerecht behandelt und stürzte sich in einem Anfall von Wut auf zwei wertvolle Gemälde von Gainsborough, den „Wanderer“ und den „Knaben in Schwarz“, die sie zerschmitt und verbrannte. Anschließend unternahm das Mädchen einen Selbstmordversuch, der jedoch nicht gelang.

Der Biß in die Nase

Kopenhagen. Vor dem Gericht in Kolding klagt eine Frau gegen ihren Mann, weil er sie in die Nase gebissen hat. Der Mann hatte seine Frau in einem Lokal in Herrengesellschaft überrascht und war darüber sehr aufgebracht. Er veranlaßte die Frau ihm zu folgen; vor der Haustür weigerte sie sich dann aber, in die Wohnung mitzukommen. Schließlich bat er, ihr wenigstens einen Kuß geben zu dürfen. Damit war die Gattin einverstanden, da sie nicht mit der Hinterlist des Gatten gerechnet hatte. Statt des Kusses drückte er ihr seine Zähne gründlich in die Nase. Die Gattin fürchtet nun, für immer gezeichnet zu sein, und der Mann hat vor der Polizei gesagt, daß er vorsätzlich diese Tat begangen habe, damit sie künftig bei anderen Männern keine Chancen mehr habe.

Bienen im Bett

Frankfurt. Eine junge Frau in Frankfurt a. M. wollte das unbenutzte Fremdenzimmer in einer Mansarde aufräumen. Als sie an der Matratze einen Riß entdeckte und mit der Hand in die auferissene Stelle hineinfuhr, schwärmten plötzlich Bienen aus dem Loch. Ein ganzer Schwarm hatte hier Unterkunft gesucht.

Gefährlicher Hahnenkampf

Trier. In dem Eifeldorf Wimbach erlitt ein Landwirt aus recht sonderbarer Ursache schwere Verletzungen. Unter seinem Kuhwagen gerieten zwei Hähne in Streit und kämpften wütend miteinander. Die Kühe wurden scheu und gingen durch. Der Landwirt wurde eine ziemlich lange Strecke mitgeschleift und mußte mit schweren Wunden ins Krankenhaus gebracht werden.

Spielcasino in Nizza wird verschrottet

Auch andere Bauten fallen der Alteisensammlung zum Opfer

Paris, 31. Juli. Im Zuge der Alteisensammlung in Frankreich werden auch einige bekannte Eisenkonstruktionen umgelegt. Dies ist beispielsweise der Fall mit einer Art Eiffelturm in Lyon, der auf einer der Stadt vorgelagerten Höhe steht. Dieser Turm ist ein recht häßliches Gebilde, ein besserer Aussichtsturm, der im übrigen den Eindruck von der daneben liegenden Basilika nur verschandelt. 200 Tonnen Eisen werden durch den Abbruch gewonnen. In Marseille ist es die Schwebebrücke bei der Ausfahrt aus dem alten Hafen, die abgerissen werden soll. Sie war bisher eine Sehenswürdigkeit und gehörte mit zum Bild des alten Hafenviertels. Ihre Zweckmäßigkeit bestand darin, daß sie die beiden Hafenviertel rechts und links des alten Hafens auf der kürzesten Linie verband. Der Brückenrahmen ist etwa 50 Meter hoch. Von seiner Höhe stützen sich übrigens schon mehrere Selbstmörder in die Hafengewässer. Die Niederlegung wird 1200 Tonnen Eisen erbringen. In Nizza wird das Spielcasino niedergeklippt. Es ruht auf Ei-

senpfählen im Meer. Da die französische Regierung den Spielbetrieb in allen Casinos eingestellt hat (mit Ausnahme von Monte Carlo) kommt das Casino in Nizza nun zur Verschrottung. 1500 Tonnen Eisen sind zu erwarten. Zwischen La Rochelle und der bekannten Ile de Ré liegen einige mächtige Schiffe auf Grund, die im Juni 1940 von unseren Stukas getroffen wurden. Die Aufbauten ragen aus dem Wasser. Der französische Überseedampfer „Poucoult“ mit einer Wasserverdrängung von 15 000 Tonnen gehört dazu und wird gehoben. 6000 Tonnen Alteisen werden erwartet. Auch in der Seine, im Pariser Gebiet, werden zur Zeit einige Kähne gehoben, die irgendwann einmal auf Grund gerieten. Wenn die zu gewinnende Eisenmenge hier auch geringer ist, so wird dadurch gleichzeitig doch auch die Fahrinne wieder freigemacht. Die zuständigen französischen Behörden äußern die Ansicht, daß mit dem so gewonnenen Eisen eine Reihe von Fabriken, die anfangen an Rohstoffen zu leiden, weiterarbeiten können.

Peter Rosegger und die Presse

Zum 100. Geburtstag des steirischen Volksdichters

Das Rosegger-Jahr, das wir 1943 mit dem 25. Todestag und mit dem 100. Geburtstag am 31. Juli begehen und das nicht nur in einem vielfältigen Presseecho, sondern auch mit einer ganzen Reihe namhafter öffentlicher Veranstaltungen und Kundgebungen vor allem im Heimatgau Roseggers seinen Niederschlag findet, soll uns zum Anlaß werden, in erster Linie den Dichter aufs neue ins Gedächtnis der Allgemeinheit zu rufen, uns der unvergänglichen Werte bewußt zu machen, die dieser wahrhaft Bodenständige seinem Volk geschenkt hat, Werte, die sein Werk zu einem unverlierbaren Besitz unseres ganzen Volkes machen, das seinen Rosegger eigentlich nie vergessen, sondern immer fleißig gelesen und von Herzen geliebt hat.

Die folgende Betrachtung soll einmal nicht unmittelbar dem Dichter Rosegger gelten, sondern Rosegger dem Kulturpolitiker, dem Kritiker seiner Zeit — eine Seite seines Wesens, die nicht unwichtig ist und mit der dichterischen übrigens im engsten Zusammenhang steht. In nahezu allen Werken Roseggers, einige Erzählungen vielleicht ausgenommen, steht neben der schöpferischen Phantasie des reinen Dichters, des Fabulierers und Naturmystikers, der Mann mit dem wachen Blick, mit dem scharfen Auge für die harten Wirklichkeiten des Lebens, für die sozialen Schäden seiner Zeit, die Entartungserscheinungen eines Jahrhunderts, das in vielem alte Formen abzuwerfen begann und in dem sich Neues und Zukunftsträchtiges am Horizont abzeichnete. Rosegger gehört zu den großen Realisten des 19. Jahrhunderts wie Gottfried Keller oder Theodor Fontane und das große Thema seiner Romane, die man mit Recht

lungen des Bauerntums, die so aussehen, als ob da ewig Sonntag sei. So erfährt dieser zum Bauern gewordene Journalist den »Erdsegen«: den Segen, der von der Erde selbst ausgeht, das innige Geborgensein in dem Walten der Natur und der Jahreszeiten, den Segen der Bauernarbeit mit ihrem Säen und Ernten, und die Kraft, die auströmt vom Umgang mit den Bauern, die so zäh an ihrem Heimatboden hängen. So kommt es, daß der Held des Romans gar nicht mehr zu seinem Beruf zurückkehrt, sondern beim Bauernrum bleibt, eine Bauerntochter heiratet und für immer als Mensch der Scholle zu leben gewillt ist.

Bei aller Kritik, die Rosegger in manchmal überspitzter Form an den sozialen Zuständen seiner Zeit übt, bleibt sein Roman doch frei von jedem Kulturpessimismus. Im Gegenteil. In prophetischer Klarheit weiß er, daß die von ihm verfochtenen Anschauungen in der oder jener Form einmal Allgemeingut seines Volkes werden müßten; heute, da jeder junge Deutsche durch die Schule des Arbeitsdienstes geht, ist seine Zukunftsvision Wirklichkeit geworden. Aber auch um die Höherführung des Journalistenberufs selbst hat sich Rosegger gekümmert, nachdem er in seiner engeren und weiteren Umgebung manches Beispiel von Zersetzung und Plathheit erlebt hatte. Und so finden wir in dem Roman »Erdsegen« jene schöne Stelle, die heute ihre besondere Gültigkeit besitzt und ein breites Zeugnis für des Dichters unbestechlichen Seherblick darstellt, wenn er schreibt:

»Jenes begeisterte Buch möchte ich lesen, das schon nach hundert Jahren ein erleuchteter Mann über die Kulturmission des Journalismus schreiben wird. Vielleicht schließt dieses Buch zusammenfassend mit folgendem Satz: Sobald der Journalismus sich in die bodenlose Bereiche der Theorien, Prinzipien und Phantastereien verlor, wurde er schwankend, verfiel der Charakterlosigkeit und Scharlatanerie; sobald er schlicht und redlich auf seines Volkes Erdscholle stand, wurde er zu einem Faktor der Sittlichkeit und des Wohlstandes.«

Hanns Reich

Das Schreibpapier des Eunuchen

Neue Forschungen um eine jahrtausendealte Erfindung

Einer der täglichen Gebrauchsgegenstände, der uns unschätzbare Dienste leistet und früher, als es ihn noch in »rauhem Mengen« gab, ziemlich geringerschätzig beachtet wurde, ist das Papier. Es entstand im Jahre 105 n. Z. im Kaiserpalast zu Peking, und als sein Erfinder wird der Eunuch Tsai Lun, ein grüblerischer Palastwächter des Kaisers Ho-Ti, genannt. Aber sicher hat man das Papier schon vor dieser Zeit gekannt, dem Eunuchen fällt lediglich das Verdienst zu, es als Schreibstoff verwendbar gemacht zu haben, weshalb er zum Marquis erhoben und zum Minister ernannt wurde.

Der chinesische Hofmann hat also mit seiner Erfindung Karriere gemacht, was man von anderen Entdeckern nicht immer behaupten kann. Erst 500 Jahre später wurde das Papier, das damals aus Baumrinde, Lumpen, Hanf und Fischnetzen hergestellt wurde, in Japan bekannt. In Turkestan lernten die Araber die Kunst des Papiermachens, und zwar brachten ihnen diese Fertigkeit chinesische Kriegseingene bei. Im elften Jahrhundert tauchte dann das Papier in Spanien, im zwölften Jahrhundert in Italien auf. Die erste sicher bezugte deutsche Papiermühle ist die für Ulman Stromer 1389 in Nürnberg erbaute Gleismühle, wo am 22. Juni 1390 das erste Papier hergestellt wurde. Es folgten die Papiermühlen zu Ravensburg, Liegnitz

und Lübeck. Mit der Verbesserung der Fabrikationsweise und der Erfindung der Buchdruckerkunst trat dann das Papier seinen Siegeszug durch die ganze Welt an und verdrängte allmählich das Pergament. In Leipzig gelang übrigens die Entzifferung der ersten alten Papierfunde aus China, und zwar durch Professor August Conrady, des Lehrers Sven Hedins. Sie reichten auf das Jahr 200 zurück.

Die ältesten erhaltenen Papierendokumente stellen zwei amtliche Mitteilungen aus der Kanzlei Kaiser Friedrichs II. dar. Es sind Mandate aus dem Jahre 1223 und 1230, die in Berletta in Unteritalien geschrieben wurden. Nur recht zäh konnte sich damals das Papier Zutritt zu den höchsten Stellen erkämpfen. Das dauerhaftere Pergament war vom Kaiser für rechtsgültige Urkunden vorgeschrieben, nur für gewöhnliche Schriftstücke war Papier zugelassen. Als der Ritter von Buren mit dieser Erfindung vertraut gemacht wurde, benützte er sie gleich dazu, der Stadt Aachen damit den ersten Feudalbrief zu schreiben. Dieses Dokument ist heute noch vorhanden. Erst um 1400 konnte das Papier so billig hergestellt werden, daß es für Schreibzwecke allgemein zur Geltung kam.

Veit-Stoß-Preis 1943. Die diesjährige Ausstellung »Deutsche Künstler sehen das Generalgouvernement« wird am vierten Jahrestag des Bestehens des Generalgouvernements, am 26. Oktober, in den Tuchhallen zu Krakau eröffnet werden und bei dieser Gelegenheit der Veit-Stoß-Preis 1943 zur Verteilung gelangen. Der für hervorragende Leistungen deutscher Künstler im Generalgouvernement auf dem Gebiet der Malerei, Plastik, Architektur und Graphik ausgeschriebene Preis beträgt jährlich 50 000 Zloty.

Theaterarchiv im Kriege?

Sammelarbeit der Provinzbühnen — Dokumente, die nicht verlorengehen dürfen

In Städten, die bedeutende theaterhistorische Vergangenheit haben, wurden Theaterarchive früh zur notwendigen Tatsache, da hier das Material in Büchle vorlag und nach Sammlung verlangte. Aber auch an anderen Orten wurde der Gedanke des Theaterarchivs aufgegriffen und fand bald feste Formen. Haben auch die meisten dieser Städte keine große Theatervergangenheit, so reicht doch ihre Theatertradition oft über mehr als 200 Jahre.

Es war in den Städten mit einer schon an sich bedeutenden Theatervergangenheit, wie z. B. Wien, München, Berlin, Mannheim usw. kein zu großes Beginnen, Theatermuseen aufzubauen, da die Grundlagen in Gestalt von vielfältigen Sammelobjekten durch andere staatliche oder bürgerliche Stellen von jeher gesammelt wurden. In den meisten Provinzstädten aber lag und liegt die Sache so, daß alle Belege einer Jahrhunderte alten Theatertradition verstreut sind in fremden Archiven oder — was leider meist der Fall ist — in alle Winde verloren gingen.

Es gehört schon eine Portion Optimismus dazu, in einer Provinzstadt mit dem Aufbau eines Theaterarchivs zu beginnen. Wenn in einigen Provinzstädten gerade in den letzten Jahren mit dem Aufbau solcher Theaterarchive begonnen wurde, so liegt darin der Wille des Provinztheaters, seinen Baustein am Aufbau der jüngsten deutschen Wissenschaft, der Theaterwissenschaft, beizutragen. Da diese Arbeit ausgerechnet im Kriege praktische Formen annimmt, hat in manchen Kreisen nicht das notwendige Verständnis gefunden. Gewiß mag es verwunderlich genug erscheinen, sich mit Dingen zu beschäftigen, die kaum den Anforderungen einer totalen Kriegführung entgegenkommen. Wenn aber trotzdem diese Arbeit mit beiden Händen angepackt wird und von maßgebenden Stellen weitgehend gefördert wird, so muß das schon seinen Grund haben. Zum ersten Male hat das ideale Bestreben in Deutschland, wertvolle Kulturgüter zu pflegen, von jeher auch im Kriege stets die Unterstützung der Staatsführung gefunden. Zum andern hat diese Arbeit im Kriege gerade für die im Aufbau befindlichen Theaterarchive einen sehr realen Hintergrund.

So bedarf zum Beispiel der Leiter eines provinziellen Theaterarchivs mehr als andere der Mitarbeit eines größeren Publikumskreises. Er muß sich an Theaterfreunde, Stammtischmitglieder, ehemalige Direktoren und Mitglieder seiner Bühne usw. wenden, wenn er alles nur irgendwie erreichbare Material an Bildern, Fotos, Zeichnungen, Briefen, Entwürfen u. a. für sein Theaterarchiv retten will. Es ist hier absichtlich der Ausdruck iredene gebraucht worden, weil sehr viel wertvolles Material gerade für Theaterarchive verloren gegangen ist und für noch vorhandenes große Verlustgefahr besteht. Alte Theaterfreunde, die sich nicht von dem in ihrem Besitz befindlichen theatergeschichtlichen Material trennen können, sterben und die Erben wissen meist nichts mit dem spärlichen Ballast anzufangen und vernichten so wertvolles Archivgut. Ebenso bringen Entrümpelungen, die in verstärktem Maße notwendig werden, wertvolle theatergeschichtliche Unterlagen.

Hier vorbeugend einzugreifen, ist die Aufgabe der Theaterarchive, die durch Zeitungsnotizen und persönliche Schreibungen an den in Frage kommenden Personenkreis herantreten, um das glücklicherweise noch vielfach anzufindende theaterhistorische Material für ihr Theaterarchiv zu retten. Schon allein aus dieser Tatsache beantwortet sich die in der Überschrift gestellte Frage nach der Notwendigkeit der Theaterarchivarbeit im Kriege mit einem eindeutigen »Ja«.

Es ist durchaus nicht nötig, wertvolle Arbeitskräfte damit zu verzetteln, jetzt im Kriege mustergültige, sehenswerte Theaterarchive auszubauen. Das ist eine dankbare Aufgabe für spätere Zeiten. Auf keinen Fall aber sollte man die begründeten Theaterarchivarbeit im Kriege als unwichtig abtun. Sie kann auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben. Das aber ist nötig, um nach dem Siege keine unüberbrückbaren Lücken in der deutschen Theatergeschichte vorfinden zu lassen.

Erwin Roloff

Organisation in USA. / Von Jo Hanns Rösler

Die Sache hat sich in Amerika zugetragen. Der Bankdirektor Just Boveri veruntreute eine Million Dollar, erreichte den Nachtzug und fuhr lachend in die weite Welt. Aber schon im Schlafwagen erreichte ihn die erste Nachricht von daheim. Und das kam so:

»Dieses Bett ist noch frei!« sagte der Schlafwagenschaffner mit Augenwinkeln. Boveri betrat das Abteil. Als er das Handtuch in die Hand nahm, erschrak er. Ueber das Handtuch lag eine blaue Schrift: »Waschen Sie Ihre Hände nicht in Unschuld! Boveri warf sich auf das Bett. Auf dem Kopfkissen heftete ein Zettel: »Werden Ihre Bankkunden auch so ruhig schlafen können?« Und unter dem Bettlaken lag ein hartes Brett. Darauf stand: »Im Gefängnis werden Sie noch tausendmal härter liegen!«

Am nächsten Morgen wankte Boveri gerädet in den Speisewagen. Der Steward reichte ihm die Speisekarte. Mit roter Tinte stand quer über den Getränken: »Kehren Sie um! Sie sind erkannt! Als Boveri seinen Kaffee austrank, las er erschrocken im Grunde

der Tasse: »Ihr Steckbrief liegt auf allen Bahnhöfen!« Boveri sprang auf, befahl die Rechnung. Unter der Rechnung war ein frischer Stempel: »So vergeuden Sie das Geld anderer Leute!« Unterwegs kaufte sich Boveri einen Roman. Aus dem Buch fiel ein grüner Zettel. »Lesen Sie lieber das Strafgesetzbuch!« Als der Schaffner vorlangte, prüfte und zurückgab, war eine Prägung darin: »Kehren Sie um! Es ist unsere letzte Warnung! Auf der nächsten Station werden Sie verhaftet!«

Boveri rannte aus dem Zug. Rollete den Bahndamm hinunter. Flüchtete in den Wald. Vor dem Wald hing eine breite Tafel: »Die Polizei wird Sie auch hier finden!« In seiner Verzweiflung flüchtete Boveri auf einen hohen Baum. Aber auch hier hing ein Schild: »Klettern Sie getrost weiter! Die Aeste sind fest. In Kürze werden Sie daran gehängt! Da ließ sich der untreue Bankdirektor Just Boveri fallen und lief, was er konnte, drei Tage und drei Nächte, zu seiner Million wieder in die Kasse und setzte sich an seinen Schreibtisch, als wäre nichts geschehen.

Eine Woche später fand die erste Versammlung des neugegründeten Organisations des Selbstschutzes der ums Wort. Der Vorsitzende bat um Wort. »Wir können schon nach den ersten Wochen unsere Bestehen einen schönen Erfolg buchen, begann er, seit vier Wochen sind keine Unterschleifungen mehr vorgekommen. Wir verdanken diesen Erfolg der genialen Idee unseres verehrten Mitgliedes Carolus Kripps, der mit Unterstützung der Eisenbahnen an allen Orten kleine Inschriften anbrachte um die Verbrecher schon bei Beginn ihrer Flucht unsicher zu machen. Durch dieses einfache Verfahren erreichten wir, die Unrechlichkeit aus der Welt zu schaffen und können jetzt getrost wieder unser Geld in allen Kassen Amerikas deponieren. Und nun bitten wir unser hochverehrtes Mitglied Carolus Kripps, seine Abrechnung über unsere ihm anvertraute Einlage von einer Million zu erstatten.«

Aber Carolus Kripps war nicht zu finden. Auf seinem Platz stand die eiserne Kasse der Organisation. Die Kasse war leer. Ein Zettel lag darin: »Eine Ausnahme bestätigt die Regel. Dieses Depot wurde unterschlagen.«

Die Heimarbeiter / Von Georg Büsing

Einmal kam ich abends in ein kleines Thüringer Dorf, das ganz weltverloren in der Talmulde lag. Den ganzen Tag war ich unterwegs gewesen, ich hatte Bauern ernst und stetig hinter dem Fingerring hersehnen und im Walde Holzstämme bei der Arbeit angeordnet. Der Tag war schön gewesen, nun flammte der Himmel in allen Farben des Sonnenuntergangs.

Im Dorf fand ich keinen Gasthof, der mir Unterkunft geben konnte. Schließlich klopfte ich an die Tür eines der kleinen Häuser, die, eng an den Hang des Berges geschmiegt, unter hohen Tannen wie verschlafen träumten. Es blieb mir nichts anderes übrig, denn auf der Dorfstraße war keine Menschenseele zu entdecken.

Man öffnete mir und war gern bereit, mir eine Bank zum Schlafen einzuräumen, falls ich damit zufrieden sei. Ich dankte herzlich, trat ein und schaute ein Wunder: Ein niedriger, schön dämmriger Raum, in der Mitte ein langer Arbeitstisch. Acht Personen saßen und standen daran. Ein Greis, Mann und Frau in mittleren Jahren und fünf Kinder im Alter von fünf bis dreizehn Jahren. Sie fertigten Spielzeug an. Pferde, Kühe und alle möglichen anderen Tiere aus Holz.

Der Greis hobelte die Bretter glatt. Der Vater sägte die Figuren aus, und die anderen bemalten sie. Von Hand zu Hand ging jedes Pferd, jede Kuh, jedes Schwein. Selbst der kleinste, ein fünfjähriger Junge, tat seinen Pinselstrich, ehe er dann der Schwester das fertige Spielzeug zum Einpacken übergab.

Es war sehr still in der Stube. Ich setzte mich in eine Ecke, wo ich nicht im Wege war, und schaute voller Anbacht zu. Acht Menschen in einer kleinen Stube, vier Meter im Quadrat, ernst und gesammelt bei der Arbeit. Sie schickten bestimmt keinen hohen Lohn. Ihr Leben war sicher oft voll Sorge. Aber niemand klagte. Vielmehr waren ihre Gesichter von innen heraus verklärt, ja, ihre Augen leuchteten, wenn ihnen ein besonderes Stück gelungen war. Und der Kleine betrachtete jedesmal das fertige Spielzeug voll Stolz, wenn er den letzten Pinselstrich mit gelber Farbe getan hatte.

Spät ist es, als die Familie zur Ruhe geht, ich schlafe nicht in der Nacht. Ich horche auf die tiefen Atemzüge der acht Menschen, die kommen und gehen wie der Atem einer fremden Brandung. Und es ist mir, als ob dieses Auf- und Niedergang das ganze All erfüllte.



Kriminalroman von Erich Richards

15. Fortsetzung

Aber nun tat sie, als merkte sie es nicht, konnte jedoch nicht verhindern, daß jedesmal, wenn sie sein Zimmer zum Diktat betrat, eine Purpurröte über ihr Gesicht flog.

Ihre Zufückhaltung reizte Dr. Bodenheim. Das wäre noch schöner, wenn er diese Spröde nicht hätte herumerbringen können, oh! So wurde er wärmer zu ihr. Freute sich, daß sie immer verlegener wurde, aber auch immer ablenkender!

Denn Luise fühlte, sah das Verhängnis kommen. Sie wollte vor diesem flüchten, aber sie hatte nicht die Kraft dazu; sie wollte Gustav treu bleiben, aber ihre Liebe zu Bodenheim war überstark. Und so kam es, daß sie von Tag zu Tag mehr in ihrem passiven Widerstand ermattete und bald von Seligkeit in die höchsten Höhen der Gefühle erhoben, bald in Grauen von sich selbst in den Abgrund der Verzweiflung gestürzt wurde.

Und doch hätte sie sich vielleicht wiedergefunden, wenn nicht Helene Rufers bodenlose Eifersucht gewesen wäre!

Helene begann sie, als sie alles merkte, durch Anspielungen zu demütigen, mit Vorwürfen zu quälen, in jeder Weise zu schikanieren. Luise ließ, stolz wie sie war, alles über sich ergehen, ohne sich zu beschweren oder auch nur ein Wort zu erwidern. Um

so wütender wurde die Nebenbuhlerin. Sie wandte sich an Gustav und »steckte« ihm alles. Auch das gelang zunächst »daneben«. Gewiß hatte sich Gustav über die zunehmende Kälte seiner Braut zu beklagen, aber als diese die gemeinen Beschuldigungen Helene zurückwies, war er beruhigt.

Nicht aber Luise selbst. Helene Verhalten hatte ihr die Augen über sich selbst geöffnet: es war ihr nun zur unumstößlichen Gewißheit geworden, daß sie Bodenheim liebte und — Gustav nicht! Darunter litt sie unsagbar. Dr. Bodenheim merkte es. Und deutete es richtig. So ward es ihm leicht, das Mädchen ganz zu sich herüberzuziehen. Er tat es gleichsam sportmäßig, ohne sich mehr dabei zu denken als daß er wiederum Sieger war! Er nahm das Mädchen eines Tages einfach in den Arm und küßte es leidenschaftlich ab. Luise ließ es willenslos geschehen. War es Wirklichkeit? Oder einer der Träume, die sie so oft gehabt, darin sie das gleiche erlebt hatte? Und als sie merkte, daß es Wirklichkeit war, da erschien es ihr ebenso selbstverständlich und natürlich, wie sie sich darüber wunderte, daß es nicht schon immer so gewesen war, daß sie einmal im Wahne gelebt hatte, einen andern Mann zu lieben.

Helene belauschte sie — wie sie das fertigbrachte, war Luise unerfindlich! Jedenfalls wußte sie alles... Und erzählte es jedem, der es hören und nicht hören wollte. Aber es war vorerst nichts stark Kompromittierendes; ein paar Küsse, Zärtlichkeitsworte, verliehtes Gestammel... bis zu jenem Abend, da Luise einwilligte, Bodenheim in seinem Jagdschloß zu besuchen, damit sie beide endlich ein einziges Mal, unbelauscht und ungestört zusammen-

sein könnten, wie er sagte. Und es vielleicht auch so meinte. Helene aber meinte es anders. Und jeder, der die Gepflogenheiten Bodenheims kannte, ebenfalls.

Das alles ließ sich Erna auf ihrem Wege durch den Kopf gehen. Gewiß, Luise war ungemein zurückhaltend. Aber der Schwester gegenüber, an der sie ebenso hing wie diese an ihr, hatte sie öfter ihr Herz geöffnet und ihre Seligkeit und ihr Glück mitgeteilt. Nun war Luise ausgezogen, nachdem es fast tagtäglich Szenen mit dem Vater gegeben hatte, dem Helene natürlich ihre »Beobachtungen« ebenfalls bekanntgegeben hatte.

Erna war in ihrem Sinnes langsamer gegangen, als geraten war. Als sie an die belebte Straßenecke kam, wo über dem Kaufmannsladen eine Normaluhr angebracht war, schreckte sie jähl auf. Die Uhr, die Uhr! Die zeigte ihr an, daß sie kostbare Zeit verträdelte hat, und bei diesem Schritt nicht mehr zu rechter Zeit ins Kontor kommen würde. »Also los, fest ausgeschritten, keine Träumereien mehr!«

Mitten in ihrem Hasten blieb sie plötzlich wie angewachsen stehen. Was... was rief der Zeitungsvorläufer da drüben, auf der andern Seite der Straße...? Was rief er andauernd mit monotoner Stimme aus...? Hörte sie recht...? Jawohl! So rief er: »Mord in Drei-Eichen«, rief er... sie hörte richtig. Und sie sah, daß die Menschen dem Zeitungsmann die Blätter aus den Händen rissen, daß sie in Gruppen beisammenstanden und aufgeregt miteinander sprachen...

Sie rannte über die Straße, drängte sich an den Zeitungsmann heran, kaufte ein Blatt und las und las...

Der Fußball im Anmarsch

Vorschlußrunde der Kreiswahlen — Erste Freundschaftstreffen

Der Fußball kommt wieder ins Rollen. Mit dem morgigen Sonntag beginnen einige unserer Klubs mit den ersten Freundschaftsspielen, derweil die Kreiswahlenmannschaften Straßburg, Mülhausen, Kolmar und Zabern versuchen, bis ins Endspiel vorzudringen. Das genaue Wochenendprogramm lautet folgendermaßen:

Samstag: 18.30 Uhr, A.S.V. 06 (verstärkt) — Wehrmacht 19 Uhr: Rasensportclub — Kronenburg.

Sonntag: Straßburg — Zabern: Mülhausen — Kolmar; Schweighausen — Bischweiler. A.S.V. 06 empfängt eine starke Wehrmacht, die folgende Mannschaft angeht hat: Gechter (Sp Vgg. Schramberg), Faber (FV. Daxlanden), Dingler (FC. Birkenfeld), Baumgärtner (FC. Bamberg), Dolderer (07 Ludwigswilg), Schemanski (M.R. Köln), Sommer (Polizei-Sportv. Hamburg), Schwörer (K.V.F.), Dengler (F.V. Reutlingen), Cibulla (F.V. Reutlingen), Nesper (Frankonia, Karlsruhe). A.S.V. 06 (verstärkt) stehen folgende Spieler zur Verfügung, die eine spielerische Elf abgeben: Lusser, Kugel, Jung, Wilrich, Suß, Boos, Ritzenthaler, Wolf, Wendling, Schneider, sowie Belz, Knab, Doll, Dauer (Königsborn). Auf der Meinau steht die Mannschaft von Kronenburg folgender RSC-Elf gegenüber: Lergenmüller, Montigel, Herwede, Böhm, Jung, Mockers, Schlupp, Lohr, Lauck, Dorninger und Schletter. Mit diesen ersten Freundschaftsspielen am Samstagabend haben die Straßburger Sportler bereits die Wahl zwischen zwei Fußballlagern. Das in Straßburg auf dem Tivoli mit Anstoß 16 Uhr, anläßlich der Kreisveranstaltung festgesetzte Kreiswahlen treffen

sollte ebenfalls einen schönen Erfolg davontragen. Die Straßburger Elf wird aus folgenden Spielern zusammengestellt: Brehm, Joppen, Reimel, Berger, Horn, Jung, Kugel, Lang, Lauck, Lohr, Lußig, Möbs, Wächter, Willms und Wöhl. Aus diesen Teilnehmern läßt sich eine starke Mannschaft zusammenstellen, die abschließend zum Endspiel qualifizieren sollte.

In Mülhausen erwartet man einen knappen Sieg der Einheimischen über Kolmar. TuS. Schweighausen eröffnet ebenfalls die neue Spielzeit und empfängt die junge Mannschaft des FV. Bischweiler. Zum Anfang also ein kleines Nachbarduell. Wibo.

DKVM. für Fußballer

Anläßlich des Kreiswahlenfestes Straßburg — Zabern kommt von 14 bis 16.30 Uhr auch die Leichtathletik zu Wort. Auf dem Tivoli-stadion wird eine DKVM-Runde für Senioren und Jugendfußballer durchgeführt. Die Fußballer starten über 100 m, 1500 m, 4 x 100 m, Kugelstoßen und Weitsprung (die Jugendlichen zusätzlich: Hochsprung, Keulenwerfen). Offene Wettbewerbe ergänzen das Programm: D.J.: 80 m, Hochsprung: H.J.: 100 m, 1000 m, Kugel; J.M.: 60 m; B.D.M.: 100 m, Hochsprung, Kugel; Frauen: 100 m, Weitsprung, Kugel. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Veranstaltung pünktlich um 14 Uhr beginnt. Vormittags finden keine Ausscheidungen statt. Es haben sich bis heute folgende Mannschaften gemeldet: Grafenstaden, Linolsheim, SV. 06, Gehrlosen, Schlittigheim, Reichsbahn, Spielvereinigung. Für H.J.: Hört, Post-Sport, Schlittigheim, Spielvereinigung, Schnersheim.

„Großer Preis vom Elsaß“

35 Fahrer aus dem Elsaß, Württemberg und Moselland am Start

Die Meldeliste zur morgigen Großveranstaltung auf der Kolmarer Rennbahn ist abgeschlossen. Wie bereits angekündigt, sind Fahrer der Spitzenklasse aus Mannheim, Stuttgart, Freiburg und Luxemburg verpflichtet. Svecinax und Weiß (Mannheim), der Luxemburger Warnier, Dornberger von Freiburg sind Fahrer, die sich augenblicklich in ausgezeichnete Form befinden. Das Können der klassischen Teilnehmer ist uns zur Genüge bekannt, und wenn am letzten Sonntag der Straßburger Rettig bei bester Besetzung das Rennen in Hockenheim für sich entscheiden konnte, so ist dies der beste Beweis, daß auch sie morgen mit in den vordersten Reihen sein werden.

Das Programm lautet: 1. Vorkäufe der Fliegerrennen (1000 m — 3 Runden); 2. Hoffnungsläufe der Fliegerrennen; 3. Jugendschnelligkeitsfahren (5 Runden — 1885 m); 4. Vorkäufe der Fliegerrennen; 5. Endläufe der Fliegerrennen; 6. Großer Preis des Elsaß für Zweier-Mannschaften 50 km gleich 100 Runden; 7. Altersrennen für Fahrer über 35 Jahre (10 Runden — 3300 m); 8. Verfolgungsrennen Oberelsaß gegen Unterelsaß; 9. Jugendhauptfahren (6330 m — 20 Runden, Etwaige Änderungen innerhalb des Programms hat sich der Organisator vorbehalten, da den auswärtigen Fahrern Gelegenheit gegeben werden muß, noch am Abend die Rückreise anzutreten. Der »Große Preis vom Elsaß« dürfte somit schon gegen 15 Uhr ausgefahren werden.

Bischweiler Schwerathleten in Bischheim

Alsatia Bischheim empfängt morgen Sonntag den KSV. Bischweiler zum fälligen Rückkampf um die Bezirksmeisterschaft im Mannschaftsringen und im Gewichtheben. Die Bischheimer

mer, die über hervorragende Köpfer verfügen, gehen auch diesmal mit besseren Aussichten in den Kampf. Sofern Bischweiler mit den ausgezeichneten Hebern, Vonau, Badina und Westermann an dem Start geht, ist besonders in dieser Konkurrenz mit einer harten, spannenden Auseinandersetzung zu rechnen.

Faustballturnier in Kronenburg

Morgen veranstaltet der TV. Kronenburg ein großes Faustballturnier, an dem der Straßburger TV., Zweiter der Gaumeisterschaft, Vogesia, und Alsatia Bischheim teilnehmen. Die Spiele beginnen um 8.30 Uhr auf dem Sportplatz Exen. —G.—

HJ.-Bonntagvergleichskampf

Morgen Sonntag findet auf der III in Straßburg ein Vergleichskampf im Kajakbooten zwischen den Auswahlmannschaften von Karlsruhe, Mülhausen und Straßburg statt. Das Programm lautet: 11 Uhr: Langstreckenregatta 3000 m quer durch Straßburg mit Start bei der Kaserna der Feuerzschpolizei am Finkweiler und Ziel beim Landesteg der Sportgemeinschaft Straßburg. — 15 Uhr: Kurzstreckenregatta 400 m, mit Start im Wendebecken beim Gauhaus und Ziel bei der Viermännerbrücke. Beide Regatten werden im Zweier- und Einerkajak gefahren, und zwar starten für Straßburg die gegenwärtig vorzüglich disponierten H.J. der »Straßburg-Illoportfreunde«: Hans Riehl im Eiber und das Paar Lazarus-Jauchy im Zweier. Beim Mülhausen wird versucht, mit seiner ausgezeichneten durch H. Eberhardt trainierten Mannschaft den Sieg zu erringen.

Im morgigen Großpreis der Stadt Metz starten unsere bekannten Lokalfahrer von der Postsportgemeinschaft Knipper und Furnstein.

„W... wer ist die Dame...“

„... wer ist der Motorradfahrer?“

„Und in ihr schrie es: »Warst du es, Luise? ... Du ... Gustav? Du bist der gesuchte Motorradfahrer! Du bist es, Gustav! Bist du auch der — Täter?“

Sie mußte sich in die Mauer des nächsten Hauses anlehnen, um nicht umzufallen, so schwach fühlte sie sich auf einmal; vor ihren Augen stoben weiße Funken wie durcheinander...

Dann begann sie zu überlegen. Luise? Nein, nein, nein! Luise war es bestimmt nicht gewesen. Aber Gustav? Gewiß, er war ein ruhiger Mensch. Aber sie hörte ihn wieder sagen: »Ich könnte den Kerl kaltblütig erwürgen...«

Wenn er sich von Wut und Eifersucht hätte übermannen lassen? Und dann schrie sie wieder auf: »Nein, nein, er nicht... er nicht, dieser ruhige, besonnene Mensch...!«

Werke Bodenheim waren... Was kümmerst du dich um die Kontor! Sie mußte Gustav sprechen, ehe er zur Arbeit ging...

Eine Elektrische brauste vorbei, hielt ein kurzes Stück weiter. Sie rannte, was sie konnte, sprang noch schnell in den bereits anfahrenen Wagen hinein. Und verfolgte die aufgeregten Worte, die ein Fahrgast dem andern zuwarf: der grausige Mord hatte es allen angetan.

Ihr Herz klopfte bis zum Halse, wenn sie daran dachte, daß sie Gustav in einigen Augenblicken gegenüberstehen würde... »Unmöglich war es, schrie es in ihr, aber eine andere Stimme höhnte: »Warum hast du denn deine Arbeit gelassen, wenn es unmöglich ist...? Welche Qual!«

Die Elektrische hielt, die meisten Fahrgäste stiegen aus, fast alle Angestellte der Chemischen Werke, die in der Nähe lagen.

Und dann stand sie wartend vor dem Fabrikort. Die Menschen strömten zu Fuß und zu Rad an ihr vorbei, man blickte sie verwundert an, besonders die Frauen und Mädchen, die vorbeirannten.

Da ging sie etwas zurück und stellte sich in einem Nebengäßchen auf, von dem aus sie die Fabrik und die dahinführende Straße im Auge behalten konnte.

Und da kam Gustav auch schon auf seinem Motorrad angebraust. Er wäre an ihr vorbeigefahren, wenn sie nicht auf die Mitte des Fahrdammes geeilt wäre und gewinkt hätte. Er hielt und schob das Rad neben sie.

(Fortsetzung folgt)

Das Fernbleiben von der Arbeit bei Fliegern

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat in einem Erlaß klargestellt, welche Voraussetzungen vorliegen müssen, damit Gefolgschaftsmitglieder bei Beschädigungen ihrer Wohnstätten von der Arbeit freigestellt werden können.

Die Meldung des Gefolgschaftsmitgliedes beim Betriebsführer hat unter Würdigung der Lage des Gefolgschaftsmitgliedes und auch unter Würdigung der betrieblichen Möglichkeiten nach pflichtgemäßem Ermessen die Dauer der Freistellung von der Arbeit zu bestimmen, für die dann die entsprechende Bezahlung erfolgt.

Der ideale Mädelberuf

Der NS-Reichsbund der deutschen Schwestern nimmt in Baden und Elsaß zum Herbst noch Schülerinnen zur Erlernung der Krankenpflege im Alter von 18-28 Jahren auf.

Zehn Gebote der Agrarerzeugung 1943/44

Die wesentlichen Planungsgrundsätze für das kommende Anbaujahr. Vom Reichsminister wird darauf hingewiesen, daß das deutsche Landvolk jetzt schon daran denken muß, den Anbau für das Wirtschaftsjahr 1943/44 zu planen.

Kundgebung entschlossenen Wehrwillens der Heimat

Zum Wehrkampftag 1943 - Alle wehrfähigen Deutschen über 18 Jahren sind aufgerufen

Auch in diesem Jahr werden die Wehrkampftage, zu denen die SA in den kommenden Monaten alle wehrfähigen Deutschen über 18 Jahren aufruft, die nicht zum Waffendienst eingetriben sind, zu einer Kundgebung entschlossenen Wehrwillens der Heimat werden.

Kurzfristige Bevorratung mit Frühkartoffeln

Versorgung in ähnlichem Umfang wie im Vorjahr

Das Ergebnis der diesjährigen Frühkartoffelernte wird eine Versorgung in ähnlichem Umfang wie im Vorjahr ermöglichen. Das Ziel, einen möglichst reibungslosen Übergang von der Versorgung mit alten zu neuen Kartoffeln zu schaffen, ist im allgemeinen auch in diesem Jahr erreicht worden.

„Leitbetriebe“ kurbelten die Kleiderindustrie an

Jetzt nur noch 50% der Zeit für eine Uniformhose

Die Bekleidungsindustrie ist für die Erfüllung besonders wichtiger Kriegsaufgaben eingesetzt und muß alle Kräfte auf das Äußerste anspannen. Wie nun ein Bericht des Leiters der Wirtschaftsprüfung, Bekleidungsindustrie, des Präsidenten Herbert Tengelmann, in der „Deutschen Volkswirtschaft“ zeigt, ist es der Bekleidungsindustrie gelungen, recht erhebliche Leistungssteigerungen zu erzielen.

Neue NSV-Jugendheimstätten

Am 15. August wird in Neuweiler, Kreis Zabern, als Gaueinrichtung für Baden und Elsaß die 5. Jugendheimstätte der NSV in Betrieb genommen. Früher diente das Anwesen in nur unzulänglicher Weise, den Zwecken einer Sommerferienkolonie.

Ernteverluste unbedingt vermeiden!

In Zeiten, in denen es nicht darauf ankommt, kann man es sich vielleicht leisten, großzügig zu sein und nach dem Rezept zu verfahren, daß da wo viel ist, auch etwas unkommen könne. Heute jedoch, wo wir auf den eigenen Nahrungsraum angewiesen sind, und durch den Krieg bedingt, außergewöhnlich große Mengen von Nahrungsgütern für die kämpfende Front und die im totalen Kriegseinsatz stehende Heimat, für befreundete und an unserer Seite kämpfende Nationen, für fremdvölkische Arbeitskräfte, Gefangene usw. benötigen, kommt es auf jedes Korn Brotgetreide an.

Die Ernte ist in vollem Gange. Sie mit letzter Möglichkeit verlustlos zu bergen, ist der Vernunft Gebot. Immer muß man bedenken, daß bereits ein Verlust von nur 12 Pfund Getreide je Morgen, also noch nicht einmal 1,5 vH des durchschnittlichen Ertrages, einen Gesamtverlust für das Reich von 8 Millionen Zentnern Getreide ausmacht!

Die Wehrkämpfe werden in ihrer Mannigfaltigkeit und mit der ihnen eigenen kämpferischen Note gerade gegenwärtig, da alle Gedanken um das Ringen an der Front kreisen, allgemeinen Interesse finden. Der Erfolg dieses Krieges hängt nicht zuletzt davon ab, wie viele Kräfte das deutsche Volk in der letzten entscheidenden Stunde noch einzusetzen hat.

Verdunkelung von Warnlichtanlagen an unbeschränkten Bahnübergängen

Es hat sich erwiesen, daß die jetzt übliche Abblendung der Warnlichter bei unbeschränkten Eisenbahnübergängen nicht genügt. Da die Bodenauflage durch das weiße Licht des Betriebszeichens zu stark ist, soll für die Dauer des Krieges auf das weiße Betriebszeichen ganz verzichtet werden. Der Reichsverkehrsminister hat deshalb die erforderliche Ermächtigung zur Abweichung von den gesetzlichen Bestimmungen und Vorschriften erteilt.

Stückgutverkehr in die besetzten Ostgebiete (UdSSR)

Während Stückgüter bisher nach dem Ostland verladen werden konnten, sind jetzt folgende Verbesserungen eingetreten: Es ist nunmehr möglich, auch und von Eisen im Bezirk der Reichsverkehrsverwaltung Dnjeprpetrowsk gelegenen Bahnhöfen Dnjepr, petrowsk, Salino-West und Nikolajew, nach und von allen Bahnhöfen der Reichsverkehrsregionen Kiew, Minsk und Riga Frachtstückgüter aufzugeben. Das Gewicht des einzelnen Kollis darf 10 kg nicht überschreiten.

Meister des Dunkels und des Lichts

Eine Rembrandt-Erzählung von Hans Karl Breslauer

Gegen Ende des Jahres 1657 drängten sich in einem Hause der Breestraat kunstliebende Amsterdamer Bürger, Neugierige, müßige Gaffer und solche, die gekommen waren, von dem zur geröchelten Versteigerung ausgetobten Bildern des Malers Rembrandt etwa um billiges Geld dies oder jenes zu erwerben.

Rembrandt sah sich auf dem Trüdelmarkt

Rembrandt sah sich auf dem Trüdelmarkt in müßigen Stunden verborgenen Schätzen nachspürte und das Treiben des Volkes studierte; er sah das lachende Gesicht Saskias, wenn er mit einem besonders schönen Fundstück nach Hause kam oder ihr ein Stück Zindefaß mitbrachte, einen Scharlachstoff oder einen kunstvoll in Gold gefaßten Hyacinth...

Zwei Schnurren

Da war ein Nagelschmied, der hauste zusammen mit seinem Weib, aber sie waren nicht für einander geschaffen, und ihre Ehe war nicht im Himmel geschlossen. Sie war nicht mehr jung, ging aber ums Leben gern ein wenig gepuzt; er hingegen war karg, ja knauerig, wollte nichts wissen von solchen hoffärtigen Dingen.

Anno Tubak hat sich's zugezogen

zu den Zeiten der Landmiliz. Da ist ein Bauernbursch gewesen, keiner von den geschicktesten, aber dem haben sie auch keine extra Wurst gebraten, und er hat Schildwacht stehen müssen vor des Obersten Huts, nicht anders wie ein jeder.

Der Herr Oberst hat ihm gesagt

wenn der Oberst aus dem Tor trat, müsse er, wie man's ihm eingedrillt, mit dem Gewehr präsentieren, dürfe das, Schockschwermet, nicht untermessen, so dumm er schon sei, ansonst könne er schauen, was es gäbe, und das wenigste wäre: bei Wasser und Brot drei Tage ins Loch.

Der Herr Oberst ist dann wahrhaftig auch dahergekommen

hat zwar nicht einmal hingesehen nach der Schildwacht, aber der junge Rekrut hat sich darüber so verschreckt, daß er im Augenblick all seinen Verstand verlor, und erst wie der Oberst schon ein gut Stück weg ist, fällt es ihm ein, was er versäumt hat.

Dieweil der Rekrut nun denkt, er müsse das Schlimme auf der Stelle wieder gut machen, läuft er spornstreichs dem Obersten nach, stellt sich ihm wie ein Kalb in den Weg und spricht in seiner Einfalt: »Ein Augblick, Herr Oberst, wenn Sie mir auf dem Fleck da stehen bliebe wolle, ich muß Ihnen doch geschwind präsentieren!

Mutter der Malerinnene gestorben

Im Alter von 87 Jahren starb in Berlin-Schöneberg die Malerin Hildegard Lohner, deren Arbeit besonders der Betreuung der weiblichen Künstlerwelt in Berlin gewidmet war. Über 20 Jahre führte sie den Vorsitz des Bundes deutscher Künstlervereine und leitete außerdem die Zeichen- und Malschule des Berliner Künstlerinnenvereins.

Muß das so sein?

Wenn eine Briefträgerin täglich zahllose Treppenstufen steigen muß, um jedem Empfänger ordnungsgemäß seine Posttaschen zuzustellen, ist die Frage berechtigt: Muß das so sein? Und man darf darauf antworten: Nein! Sofern im Erdgeschoß eines jeden Hauses Sammelbriefkästen angebracht sind, spart die Briefträgerin wertvolle Kräfte.

KLEINE STADTNAHRICHTEN

Die Verdunkelung dauert von heute 22.15 bis morgen 5.29 Uhr.

Am 28. Juli brach in einem Hause des Gundrunstades ein Küchenbrand aus. Es ist geringer Sachschaden entstanden.

Am gleichen Tag wurde beim Finkwellerbad durch das Eingreifen der Feuerschutzpolizei ein junger Mann vor dem Tod durch Ertrinken bewahrt.

Heute feiert die Witwe Magdalena Klump, geb. Jäger, aus dem Stadtteil Bischheim, Brachgasse 14, im Kreise ihrer Angehörigen ihren 80. Geburtstag.

Im Kalender angemerkt:

Todestag eines Straßburger Dichters

Am 31. Juli 1864 starb in Straßburg der genähmte Dichter Karl Bernhard, ein geborener Straßburger, der durch die heutige Stadtverwaltung in gerechter Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Muttersprache durch Benennung einer Straße im neuen Stadtviertel geehrt wurde.

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

Samstag, 31. Juli: Reichsprogramm: 11-11.30 Uhr: Ehaspodiache Unterhaltungsmusik. - 15-15.30 Uhr: Melodienreigen der Kapelle Hans Busch. - 16 bis 18 Uhr: Bunter Samstagnachmittag. - 18 bis 18.30 Uhr: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche. - 18.30-19 Uhr: Der Zeitspiegel. - 19.15-19.30 Uhr: Frontberichte. - 20.15-21.30 Uhr: Gute Laune in Dur und Moll. - 21.30-22 Uhr: Beschwingte Klänge. - 22.30-24 Uhr: „Froher Ausklang“ mit dem Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester und bekannten Kapellen.

Neben ernster Arbeit übersprudelnde Lebensfreude

Die Führerinnen-Sommerlager des Straßburger BDM. in Ollweiler fanden ihren Abschluß

Die beiden Führerinnenlager im Schloß Ollweiler gehören nun der Vergangenheit an. Die Mädels sind nach Straßburg zurückgekehrt, angeregt und erfrischt und mit neuen Impulsen für ihre verantwortungsvolle Aufgabe erfüllt. Was sie in den acht Tagen im Lager erlebten, war in jeder Beziehung dazu angetan, ihnen neuen Arbeitsschwung zu geben.



Aufnahme: H. Benghauser

„Das Kind hat seinen Sitzplatz bezahlt...“

Auszug aus dem „Straßenbahn-Knigge“ für solche, die erst höflich werden müssen

Der berühmte Freiherr von Knigge ist leider im Jahre 1796 gestorben und konnte seinem Erziehungsbuch „über den Umgang mit Menschen“ ein Kapitel über den Umgang mit Straßenbahnfahrern nicht einverleiben, da es damals Straßenbahnen noch nicht gab.

da fehlt es nicht selten weit. Straßenbahnschaffner und -schaffnerinnen wissen ein Lied davon zu singen. Immer wieder ereignet es sich, daß sie mit Eltern in Konflikt geraten, wenn sie pflichtgemäß darauf aufmerksam machen, daß irgend ein Kind, das auf einer Bank herumrutscht, und gleich zwei Sitzplätze für sich in Anspruch nimmt, ruhig ein Stück der Fahrt stehen



(Zeichnung Schweizer)

Um zum Gegenständlichen zu kommen: In der letzten Zeit hat sich verschiedentlich ergeben, daß Kinder oder junge Leute den Sitzplatz, den sie in der Straßenbahn einnehmen, nicht an ältere gebrechliche Personen oder an Frauen mit kleinen Kindern auf den Armen freiwillig abtreten, wie dies selbstverständliche Höflichkeit gebietet. Nun ist diese Höflichkeit bei Kindern ja meist Erziehungssache. Und

und seinen Platz an jemand abtreten könnte, der das Sitzen notwendiger hat. „Das Kind hat seinen Sitzplatz bezahlt“, ist die nicht gerade höfliche Antwort, die die Straßenbahngestellten können froh sein, wenn es bei dieser Antwort bleibt. Gewöhnlich folgt dann noch eine in übelwollendem Ton abgegebene Erklärung: „man möge sich um Wichtigeres kümmern.“

Das Ringen auf Sizilien in der Wochenschau

Auf englischem Schiff während eines deutschen Angriffs

Die neue Wochenschau enthält einen Bildstreifen von besonderem Wert. Es sind Aufnahmen, die während eines deutschen Luftangriffes an Bord eines englischen Kriegsschiffes gemacht wurden und auf Umwegen in unsere Hände gelangten. Der deutsche Angriff macht dem englischen Geleitzug schwer zu schaffen. Mitten zwischen den bombardierten Einheiten treiben auf Planken Ueberlebende versenkter Schiffe. Ein Tanker fliegt durch Vortreffer in die Luft.

Und endlich schickten die Reporter weitere Aufnahmen vom Osten ein, die ein eindringliches Bild von der ungeheuren Materialschlacht geben, in der die Sowjets mit ihren Menschen- und Materialmassen in immer neuen Wellen gegen unsere Linien anrennen. Abstürze getropfener sowjetischer Flieger, Panzerkampf, vorrückende Infanterie, weite Flächen vernichteten Kriegsmaterials. Die Aufnahmen geben einen starken Eindruck von dem gewaltigen Ausmaß dieses Kampfes und den übermenschlichen Leistungen unserer Soldaten.

Sehr schnittige Aufnahmen sehen wir von den Kriegsmesterschaften der Leichtathleten im Berliner Olympiastadion und von der vielseitigen körperlichen und geistigen Ausbildung in einer Junkerschule der Waffen-ff, die germanische Jugend aus verschiedenen Ländern vereint und in den Gestalten und Köpfen der Junker ein rassisch interessantes Bild gibt. Wird hier sportliche und geistige Formung junger Menschen gezeigt, so folgen die Aufnahmen von der Front mit um so größerer Eindringlichkeit ihres harten, wirklichen Kampfes. Die ersten Bildstreifen von Sizilien bringt diese Wochenschau. Nachschub geht über die Meerenge von Messina. Einem Angriff amerikanischer Bomber setzt die Küstenwache eine gut liegende Flaksperrre entgegen. Eine gleichzeitig na-

hende britisch-amerikanische Landungsflotte wird von dem Feuer schwerer Batterien empfangen. An besonders gefährdeter Stelle der Insel gehen Fallschirmjäger nieder. Das Bild der Absprünge und der pendelnden Fallschirme beeindruckt das Auge immer von neuem. Die Jäger greifen sofort in den Kampf ein, und wir werden Zeuge des erbitterten Ringens auf Sizilien, wo die mit überlegenen Kräften geführten Durchbruchversuche des Feindes immer wieder zurückgeschlagen werden.

Theater Straßburg. - Heute abend ist die letzte Opernaufführung dieser Spielzeit, Verdis „Aida“ von Generalmusikdirektor Hans Rosbaud dirigiert. Beginn: 18.30 Uhr.

Wir wollen nicht gleich mit schwerem Geschütz auffahren, darauf hinweisen, daß das deutsche Volk in Ausnahmeseiten lebt und daß Rücksichtnahme daher besonders am Platze ist. Es ist nicht notwendig, jedesmal daran zu erinnern, welche Leistungen andere vollbringen, welche Entbehrungen andere auf sich nehmen müssen. In Fällen dieser Art muß ein Appell an die Höflichkeit genügen. Im übrigen tun die Eltern, die derartige Auffassungen vertreten, auch vom persönlichen Standpunkt aus gesehen, nicht gut daran. Eine solche Erziehung, die eine egoistische Einstellung zur Grundlage hat, erntet das, was sie sät.

Im Zusammenhang damit kann gleich auch noch einer anderen Kategorie von Straßenbahnfahrern ein Rat gegeben werden. Das sind die gewissen jungen Herren, die sich, wenn die Frage des Überlassens eines Sitzplatzes an sie herantritt, zunächst einmal durch Augenschein davon überzeugen, ob es „dafür steht“. Das Prüfungsergebnis ist abhängig von Jugend und Aussehen der Bewerberin: Männer scheiden von vornherein aus. Kommt so ein Jüngling zu einem „negativen“ Ergebnis, steckt er seine Nase in eine Zeitung oder ein Buch oder schaut interessiert auf den Passantenverkehr.

Von Bedeutung dafür, daß die Rücksichtnahme in größerem Umfang greift, wird vor allem sein, wenn höfliche Straßenbahnfahrergäste, die es ja Gott sei Dank auch gibt, durch ihr persönliches Beispiel die Lummel beschämen. Das wirkt immer noch am besten...

Der spanische Studentenführer in Straßburg

Abschluß der ersten deutsch-spanischen Arbeitstagung

Am Donnerstag und Freitag weilte der spanische Studentenführer und Nationalrat Valcarcel, umgeben von einigen Mitarbeitern, zusammen mit Kameraden der deutschen Reichsstudentenführung in Straßburg, wo sie nach Abschluß der ersten Deutsch-Spanischen Arbeitstagung der Reichsstudentenführung in Heidelberg, die vier Tage gedauert hatte, einige Stunden der Aussprache verbrachten.

Gleichzeitig konnten sie auch in der alten Reichsstadt am Rhein, die wie Heidelberg, jedoch wieder auf ihre eigene Art, das Gepräge einer alten Universitätsstadt aufweist, neue Eindrücke sammeln von deutschem Leben und deutscher Wesensart, die sich nicht zuletzt auch in den Kulturdenkmälern, den Bauwerken unserer Städte, offenbart. Die Arbeitstagung in Heidelberg hatte in ihr Arbeitsprogramm spanische und

Ausbau der Luftschutzzräume

Der Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzleiter gibt bekannt: In letzter Zeit mehren sich Beschwerden über Hauseigentümer, welche in ihren Häusern keine baulichen Luftschutzmaßnahmen vornehmen lassen.

Ich bemerke hierzu: Der Ausbau der Luftschutzzräume für die Zivilbevölkerung erfolgt im Luftschutzort Straßburg nach der von mir aufgestellten Dringlichkeitsfolge. Geringfügige Abweichungen von dieser Reihenfolge sind infolge der Steuerung der Arbeitskräfte, des Materials und der Transportmittel nicht ganz vermeidbar. Verschiedene Unternehmer sind mit ihren Arbeitskräften vom Arbeitsamt für diesen Zweck sichergestellt. Weitere Unternehmer und Arbeitskräfte stehen nicht zur Verfügung. Beschwerden in dieser Richtung sind daher unberechtigt. Es bleibt den Hauseigentümern selbstverständlich unbenommen, Luftschutzzräume nach Beratung durch den Reichsluftschutzbund zu erstellen, wenn sie auf eigenes, vorhandenes Material zurückgreifen können und Arbeitskräfte vom Arbeitsamt nicht benötigen.

Vorsicht bei Herstellung von Bohnerwachs. - Immer wieder hört man von Unglücksfällen, die durch Bereitung von Bohnerwachs verursacht werden. Es ist jedenfalls besser, wenn die Hausfrauen ihre Finger davon lassen, denn es ist eine gefährliche Sache. So kamen vier Frauen bei dieser „Eigenschaft“ erheblich zu Schaden. Sie verwendeten Kerzenwachs und gossen in die flüssige Masse Petroleum hinein, worauf alles auseinander-spritzte und die Frauen schwere Brandwunden erlitten. Zwei von ihnen mußten in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

deutsche Referate über studentische Einrichtungen beider Länder aufgenommen und auf Grund dieser verschiedenen Vorträge ließ sich manches feststellen, das für die gleichen Bestrebungen und viele gemeinsame Eigenarten, gerade im studentischen Sektor, beredtes Zeugnis ablegte.

Von Straßburg fuhr die spanische Studentenabordnung mit ihren deutschen Kameraden von der Reichsstudentenführung weiter nach München, um auch dort, und anschließend in Salzburg und Wien, das Großdeutsche Reich so kennenzulernen, wie es wirklich ist. Die Eindrücke aber, die sie nach Abschluß ihrer Deutschlandreise mit nach Spanien zurücknehmen werden, mögen ihnen nicht nur als schönes Erlebnis der Landschaft und ihrer Menschen, sondern vor allem auch als stete Erinnerung guter Kameradschaft erhalten bleiben.

Goldene Baderegeln

Nicht vor Ablauf von zwei Stunden nach einer Mahlzeit ins Wasser gehen

Bade nicht mit vollem Magen.... Der volle Magen muß für die Verdauung viel Arbeit leisten und braucht dafür viel Sauerstoff - also Blutzufuhr. Das Herz kann aber nicht gleichzeitig die durch Wasser abgekühlte Haut ausfüllen und die Verdauungsorgane innen genügend mit Blut versorgen. Im allgemeinen kommen sie dann zu kurz, und die Folge ist Übelkeit und Erbrechen. Am besten badet man nicht vor Ablauf von zwei Stunden nach einer Hauptmahlzeit. ...und nicht in überhitztem Zustande. Bist du vom längeren raschen Laufen oder auch von Aufregungen überhitzt und geht der Pulsschlag ungewöhnlich schnell, dann gehe nicht sofort ins kalte Wasser. Der plötzliche Kältereiz des Wassers auf den heißen Körper kann einen Herzschlag verursachen.

des feststellen. Springen kann leicht zu Schäden führen. Es ist schon mehrfach vorgekommen, daß Leute, die mit flachem Kopfsprung in unbekanntes Wasser gesprungen sind, sich einen Halswirbelbruch zugezogen haben, der zum Tode führte.

Bade in unbekanntem Gewässern nicht allein! Auch ein Schwimmer soll keine größere Schwimmleistung vollbringen wollen, als er leistungsmäßig dazu in der Lage ist. Die Kräfte können ihn verlassen, und er kann untergehen. Außerdem können einzelne Schwimmer in Strudel geraten und so dem Tod finden. Deshalb ist es am besten, in Gemeinschaft zu schwimmen.

Schon wieder Harzerkäse?

Bewege dich dauernd! Wer sich im Wasser wenig bewegt, wird bald frieren. Sobald das Frostgefühl stärker wird und Lippen und Finger anfangen blau zu werden, verlasse das Wasser. Erwachsene Menschen sollten nicht länger als 15 Minuten im Wasser bleiben. Das gilt besonders für hagere Menschen, bei denen das Fettpolster unter der Haut schlecht entwickelt ist. Spring nicht in unbekanntes Gewässer hinein! Bevor man in ein Gewässer springt, soll man durch langsames Hineingehen die Wassertiefe und Beschaffenheit des Grundes

Die Hausfrau hat in den letzten Zuteilungsperioden die Sonderzuteilung von Käse sehr begrüßt. Entsprechend den zur Verfügung stehenden Rohstoffen mußte ein Teil der Versorgung mit Harzerkäse erfolgen. Bei einem Teil der Verbraucher hat nun diese Käsesorte keinen besonderen Beifall gefunden, obwohl diese schon in Friedenszeiten ihre Liebhaber hatte. Gegenwärtig müssen aber alle für die Käseherstellung verfügbaren Betriebe in die Herstellung eingeschaltet werden. Um eine gleichmäßige Versorgung zu gewährleisten und um vor allem eine gerechte Verteilung zu ermöglichen, sind die Sonderzuteilungen an die Abgabe bestimmter Sorten gebunden. Diese Vorschriften müssen sowohl von den Verteilern, wie auch von den Verbrauchern beachtet werden. Jetzt in der warmen Jahreszeit empfiehlt es sich, die weniger haltbaren Käsesorten zu verbrauchen und die länger lagerfähigen Hartkäse - sogenannte Schnittkäse - für die Winterversorgung auf Vorrat zu legen. Wir freuen uns dann im Winter doppelt, wenn wir auf die begehrteren Sorten zurückgreifen können. Dr.

Umschau am Oberrhein

Mietersheim (Kr. Lahr). - Der Farnwärter Georg Summ wurde von einem Stier angefallen und zu Boden geschleudert. Der Verunglückte wurde ins Bezirkskrankenhaus Lahr gebracht, wo ein doppelter Beckenbruch und ein Oberschenkelbruch festgestellt wurden.

Wyhlen. - Der 25 Jahre alte Xaver Bürgin wollte nach dem Mähen im Rhein ein Bad nehmen. Als er zum zweiten Male untertauchte, kam er nicht mehr an die Oberfläche. Man vermutet, daß ein Herzschlag seinem Leben ein Ende bereitet hat. Bürgin befand sich auf Heimurlaub.

Parteilämliche Bekanntmachungen KREIS STRASSBURG NSF. DEUTSCHES FRAUENWERK Ortsfrauenschaftsleitung Schiltigheim-Nord, Montag, 2. August, Wiedereröffnung der Nähstube. Donnerstag, 5. August, Wiederaufnahme der Sprechstunde der Ortsfrauenschaftsleiterin (von 20-21 Uhr).

